

Dkfm. Hans Jachim

Die Entwicklung des Pistolenschießsports im Wiener Raum



Die Chronik des CWP

1959 - 2009

50 Jahre Club Wiener Pistolenschützen - UKJ

© 2009 – als Internetversion erstellte 2. Auflage Nov.2009

Autor: Hans Jachim

Verlag: Im Eigenverlag des CWP,
Club Wiener Pistolenschützen – UKJ
ZVR-Zahl 281407181

Unverkäufliches Exemplar

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	... 4
Die Anfänge	... 6
(Die Entwicklung der Pistole - Schützenwesen und Schießsport in Wien - der „Wiener Schützenverein“, die Bundesschießen)	
Das sportliche Pistolenschießen in Wien vor dem 1. Weltkrieg	... 13
(Der mysteriöse Pistolenschützenclub auf der Türkenschanze - Die Pistolenschützen im Wiener Schützenverein - Josef Schulhof - Alexander Staininger - Dr. Eduard Thomas-Steuernagel - Geschichten über die Wiener Pistolenschützen - Zimmerpistole - Die internationale Entwicklung vor dem Krieg)	
Pistolenschießsport in Österreich zwischen den Kriegen	... 26
Der „Club Wiener Pistolenschützen - UKJ“ 1959 - 2009	... 30
(Schießsport und Pistolenschießen nach dem 2. Weltkrieg - Die Anfänge des CWP - Die weitere Entwicklung des CWP - Sportliche Erfolge - Clubrekorde - Österreichische Meisterschützen)	
Die Schießstätten des CWP	... 47
(Lindauergasse - Josefgasse - Mauerbach -Technische Universität - Süßenbrunn)	
Veranstaltungen, Preisschießen und Sonderbewerbe	... 55
(Eröffnung Süßenbrunn und 20 Jahre CWP - Taschenwaffenschießen - Armeepistolenschießen - 1983: Türkenschießen - K.u.K-Schießen - Das war der Wilde Westen - Neujahrsschießen - Handikapschießen - Revolverbewerb - Vorderladerbewerbe.)	
Schützenscheiben	... 66
Rückblick und Ausblick	... 68
Fußnoten am Ende des Textteils	.. 69

Vorwort:

Auch 50 Jahre sind in Schützenkreisen nicht unbedingt ein langer Zeitraum, wenn man die jahrhundertealte Tradition einiger österreichischer Schützengesellschaften in Betracht zieht. Trotzdem ist das Jubiläum

50 Jahre Club Wiener Pistolenschützen - UKJ 1959 - 2009

aus mehreren Gründen bemerkenswert:

Erstens bietet sich in Wien aufgrund der anders gelagerten großstädtischen Infrastruktur und der damit verbundenen „Anonymität“ für Traditions- und Brauchtumsvereine eine wesentlich erschwerte Ausgangssituation an.

Zweitens weist das sportliche Pistolenschießen als junger Zweig des Schießsports eine allgemein kürzere Tradition auf. Verglichen mit anderen populären Sportarten kann sich trotzdem dieser Zweig des Schießsports durchaus sehen lassen. Wie wir sehen werden, sind die „Pistoleros“ in Wien bereits in den 1870er-Jahren in Erscheinung getreten. Das erste „Fußballkicker!“ nach englischem Vorbild fand dagegen in Wien erst 1894 statt.¹

Drittens sind mir nunmehr weitere historische Quellen zugänglich geworden, die nachweisen, dass unser Club direkt aus der Gruppe der ersten Pistolenschützen in Österreich im 19. Jahrhundert hervorgegangen ist und damit auf eine etwa 125-jährige Tradition zurückblicken kann. Lassen Sie mich dies in der vorliegenden Jubiläumsschrift näher ausführen und nachweisen. Bei weiterem Fortschreiten der Recherchen ist dabei der Entschluss gereift, nicht nur die Geschichte des CWP sondern auch die Entwicklung des sportlichen Pistolenschießens zumindest in Österreich näher zu betrachten. In einer Zeit der rasanten Weiterentwicklung und der raschen Änderung der Pistolendisziplinen, wobei die klassischen olympischen und ISSF-Reglements² drohen, in Vergessenheit zu geraten, erscheint mir dieser Blick in die Vergangenheit wichtig. Besonders gilt dies für die Entfernungen beim Pistolenschießen, die mit früheren Standarddistanzen bis zu 150 Metern heutige Schützen vielleicht verwundern werden.

Ein Problem ist dabei der direkte Leistungsvergleich mit heutigen Schießergebnissen: Quellen für objektive Vergleiche sind nicht immer ausreichend vorhanden: entweder gibt es keine Angaben über die Größe und Art der Scheiben („Schlecker“, „Kaisertreu“ u.s.w. sagt nicht viel aus), die Schussdistanzen fehlen häufig, ebenso das Reglement über zugelassene Waffen und wenn Ergebnisse aufscheinen, dann häufig in Form von „Teilmessungen“ für einzelne „Glücksschüsse“. Trotzdem soll hier der Versuch einer Rekonstruktion gewagt werden.

Übrigens: wann immer in dieser kleinen „Chronik“ der Begriff „Pistole“ verwendet wird, ist dies als Oberbegriff „Faustfeuerwaffe“ zu verstehen, es sei denn, es wird ausdrücklich auf eine spezielle Bauart hingewiesen.

Wen dieser Blick über die Grenzen und Zeiten weniger interessiert, der möge direkt die Geschichte unseres Clubs aufschlagen. Für diese Zeit nach dem 2. Weltkrieg habe ich dann die internationalen Entwicklungen, die ISSF-Reglements und auch die Erfolge österreichischer Schützen ausgeklammert - da weitgehend als bekannt angenommen - und mich hauptsächlich auf die Chronik unseres Clubs konzentriert. Ich wünsche dem Leser dabei Vergnügen und neue Erkenntnisse.

Wer einen Druckfehler findet, kann ihn behalten.

Dkfm. Hans Jachim
Wien, im Jänner 2009

„Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wenn der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustür zu treten und nachzusehen, was es gibt.“

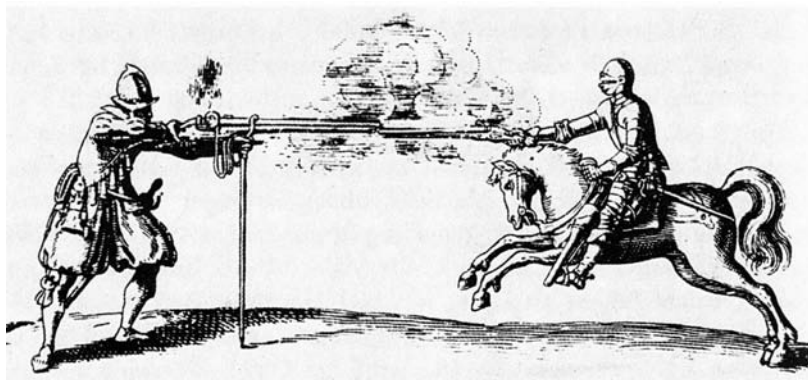
Gottfried Keller, (1819-1890), „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“

Die Anfänge.

Die Entwicklung der Pistole.

Es scheint gesichert, dass die Bezeichnung Pistole im 15. Jahrhundert entstanden ist und sich aus dem italienischen Sprachraum her verbreitet hat. Einmal soll die „pistola“ nach der italienischen Stadt „Pistoia“ benannt sein. Allerdings hat man dort nicht die Pistole „erfunden“, sondern war im 15. Jahrhundert für die Erzeugung besonders scharfer kurzer Dolche berühmt, die als „pistola“ oder „pistolese“ bekannt wurden. Man nimmt an, dass diese Bezeichnung später auf kurze Feuerwaffen angewendet wurde, gleichzeitig aber auch für eine bestimmte Münze in Gebrauch war.³

Bald, mit der Erfindung des Radschlusses konnten Pistolen in brauchbarer Form als Reiterwaffen oder auch als leichter transportable Schutzwaffen hergestellt werden. Während die Musketen oder Arkebusen noch längere Zeit, bis zum Ende des 17. Jahrhunderts als Luntenschlossvarianten in Verwendung waren, war die Standardbewaffnung des Reiters die Radschlosspistole und der Radschlosskarabiner. In dieser Form – nämlich als Radschlosswaffe tritt die Pistole ihren ersten Siegeszug an. Während der Infanterist oder Landsknecht eine Langwaffe mit Luntenschloss bei einiger Übung noch gut handhaben konnte, war dies für einen Reiter – Ritter – aus naheliegenden Gründen nicht besonders zielführend. Der elitäre Ritter, der sich für Rüstung und Schlachtross Ausgaben leisten konnte, die sich – auf heutige Verhältnisse umgerechnet – in Höhe von Luxusautomobilen der obersten Klasse bewegten, konnte dann noch einmal einen Geldbeutel im Wert eines „Mercedes“ für ein Paar gute Radschlosspistolen drauflegen. Dass dabei ein Musketier nicht unbedingt gegen die unzuverlässigeren Radschlosswaffen im Nachteil war, ist bei Grimmelshausen nachzulesen.⁴



*Kürassier und Musketier beim Schußwechsel
Nach Wallhausen: Kriegskunst zu Pferd, 1616*



Der Repräsentationswert solcher Pistolen geht aus dem bekannten Portrait von Sir Martin Frobisher, dem Entdecker der Nordwest-Passage nach Nordamerika hervor. (1535 – 1594). Er ließ sich mit einer Radschlosspistole abbilden – beinahe hätte ich „ablichten“ geschrieben. Aber nicht um zu zeigen, was für ein wilder Hund er sei sondern dass er mit wertvollstem Gerät ausgerüstet ist. Vergleichbar etwa mit heutigem Portrait, die Hand an der Türschnalle eines „Ferrari“.

Es liegt auf der Hand, dass sich der exklusive Kreis der stolzen Besitzer solcher Waffen nicht zu „Schützengilden“ zusammen schließen wollte; dies blieb den bürgerlichen Wehren vorbehalten, die sich in Gruppen zum Selbstschutz mit der Armbrust oder Musquete vertraut machten. Am Besten charakterisiert ein Zitat aus dem Bock-Weigel ⁵, dem bekannten Standardwerk für Faustfeuerwaffen, das damalige Einsatzgebiet der Pistole:

„Die Pistole war die Waffe des Privatmannes, die er zu seiner Verteidigung auf Reisen mitführte. Sie war aber auch die Schußwaffe des Offiziers, der sie neben dem Degen trug. Außer Reiten, Tanzen und Fechten gehörte das Pistolenschießen zu den Fertigkeiten, die man von jungen Kavaliern verlangte.“ (Ende Zitat)

In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts hatten sich ausgehend von Frankreich kurze pistolenartige Gewehre entwickelt, zumeist mit drachenkopfförmigen Laufmündungen, die in der Folge „dragons“ genannt wurden. Diese Drachennotive wurden von Militärtruppen übernommen, woraus der Begriff „Dragoner“ abzuleiten wäre.⁶ Mitte des 16. Jhdts entwickelten sich sogenannte berittene „Pferdeschützenkompanien“, die mit leichteren Harnischen und Radschlosspistolen ausgestattet waren.⁷ Auch der Colt „Draagoon“ verweist auf diese Tradition, jetzt bereits als Waffe für „Dragoner“ konzipiert.

Bis ins 17. Jahrhundert hatten Jagdgewehre meist nur kurze Schäftungen, die nicht gut für die heute praktizierte Anschlagtechnik geeignet waren. Man hielt sie einfach mit beiden Händen vor der Schulter und es galt: alles, was so kurz und leicht war, dass man es mit einer Hand halten konnte, das war eine Pistole! In der Wiener Jagd- Hof- und Rüstkammer“ in der Burg findet man sogar eine für Maximilian II. angefertigte Radschlosspistole aus Braunschweiger Erzeugung, die Fingerkerben für eine Hand aufweist. Ein Vorläufer des heute bekannten „orthopädischen Griffes“, aus der Zeit um 1556.⁸ In der ersten deutschsprachigen Enzyklopädie von Zedler 1750 findet sich als Definition der Pistole: „... ein Feuer=Gewehr, dessen sich insgemein die Reuter gebrauchen, und es in der freien Hand los schiessen.“

Wenn dann auch in späteren Zeiten mit Pistolen trainiert wurde, so erfolgte dies eher als Vorbereitung zum Duell oder im Umkreis militärischer Ausbildung, nicht aber als sportliche Betätigung um ihrer selbst willen. Am Mangel an geeigneten Waffen konnte es aber nicht gelegen sein. Warum bei dieser Entwicklung und beim Trainingsbedarf für Duellschießen sich - noch nicht - zeitgleich das Pistolenschießen als Sportart etablierte, ist mir persönlich noch ein Rätsel. Bis ins 19. Jahrhundert findet man jedenfalls keine Hinweise auf vergleichende Bewerbe im Sinne unseres heutigen Begriffs für Sport. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass

noch Bolgár um 1880 in seinen Duellregeln ⁹ zwei Waffengattungen als „duellfähig“ erwähnt, nämlich die blanke Waffe (Säbel oder Degen) und die Pistole. Während es einem Fechtmeister auch als Beleidigtem nicht gestattet war, seine professionelle Waffe zu wählen, ist von „Meisterschützen“ noch keine Rede: die Pistole war die neutrale Waffe für jedermann. Erst Mitte des 19. Jh. gab es dann Varianten des sportlichen Pistolenschießens, wie wir sie heute kennen und ausüben. Mit der preiswerten Vervollkommnung des Revolvers durch Colt und in der Folge durch andere Hersteller wurde die Faustfeuerwaffe für „Normalsterbliche“ erschwinglich. Was den Revolver betrifft, so hat sich dieser bis heute gebrauchsfähig erhalten, trotz technischer Innovationen auf dem Gebiet der halbautomatischen Pistolen. Wie es einer meiner Freunde einmal formulierte: *„Der Revolver ist, technisch gesehen, ein lebendes Fossil aus dem Mittelalter, aber auch am Hai oder Krokodil lässt sich nicht mehr viel verbessern.“* ¹⁰

Schützenwesen und Schießsport in Wien.

Wenn man sich mit den Wurzeln des Pistolenschießsports in Wien auseinandersetzt, kommt man an den Wurzeln des Schützenwesens in Wien und der Geschichte des Wiener Schützenvereins nicht vorbei. Lassen Sie uns eine kleine Zeitreise unternehmen:

Die Ursprünge des Schützenwesens in Wien reichen bis in das 10. Jahrhundert zurück, 1305 wird erstmals ein Schützenmeister in Wien erwähnt.¹¹ Die ersten Bürger-Corps übten sich im Bogen- und Armbrustschießen, etwa ab dem 15. Jahrhundert wurde auch die Hakenbüchse eingeführt. Die ersten urkundlich erwähnten Schießstätten waren 1438 eine „Schießhütte nebst Zielstatt beim Werderthore“, 1444 als „Im Unteren Werd“ erwähnt, im Gebiet der heutigen Taborstraße/ Große Mohrengasse, 1449 beim Kärntnertor und 1494 „nebst der Burg“. ¹² Armbrust- und Büchsenerschützengesellschaften bestanden in der Folge mit jeweils eigenen Schießstätten nebeneinander ¹³, die „Ordnung der Püchsen-schützen“ vom Jahre 1523 ist das erste diesbezüglich überlieferte Dokument.

Die Schießstätte im „Unteren Werd“ wurde 1529 von den Türken verwüstet und 1546 als Schießstatt auf den „Schottenpeunt“ - etwa zwischen Währinger Straße, Berggasse und Liechtensteinstraße - verlegt. Sie hatte dort wieder bis 1683 Bestand und wurde dann nach neuerlicher Türkenbelagerung 1684 auf den Alsergrund - „In den 7 Hofstätten“ - heute im Bereich Alser Straße und Landesgerichtsstraße verlegt. Diese Schießstätte sollte nun ein und einhalb Jahrhunderte die Hauptschießstätte Wiens bleiben. Die Front war zur Alser Strasse Nummer 1 gerichtet, etwas später als „Gaststätte zum goldenen Schützen“ gekennzeichnet. Durch die Gasträume erreichte man den Schützensaal, ein weiterer Saal stand den Schützen im ersten Stock zur Verfügung. Die Anlage war mit einer hohen Mauer umgeben und hatte 16 Schützenhäuschen zum Schutz der Zieler. Die Feuerlinie war ein Holzbau mit Öffnungen für die Schützen. Gleichzeitig befanden sich sowohl das städtische Eichamt („Zimentierungsamt“ genannt) sowie mehrere Schupfen und Markthütten auf dem großen Areal. Über die Schießdistanzen habe ich keine näheren Informationen. Diese Schießstatt hatte bis 1831 Bestand, diente während der Choleraepidemie auch als Filialspital und musste schließlich ausnahmsweise nicht den Türken sondern dem Neubau des Landesgerichts weichen. Die Verlegung auf die Wieden hatte dann nur kurzen Bestand, das Revolutionsjahr 1848 führte zur Auflösung. ¹⁴

Bis 1683 soll überdies ein eigener Schießplatz im Bereich Währinger Straße und Van-Swieten-Gasse existiert haben, der von den „Niederlegern“ - so nannte man fremde Großhändler -

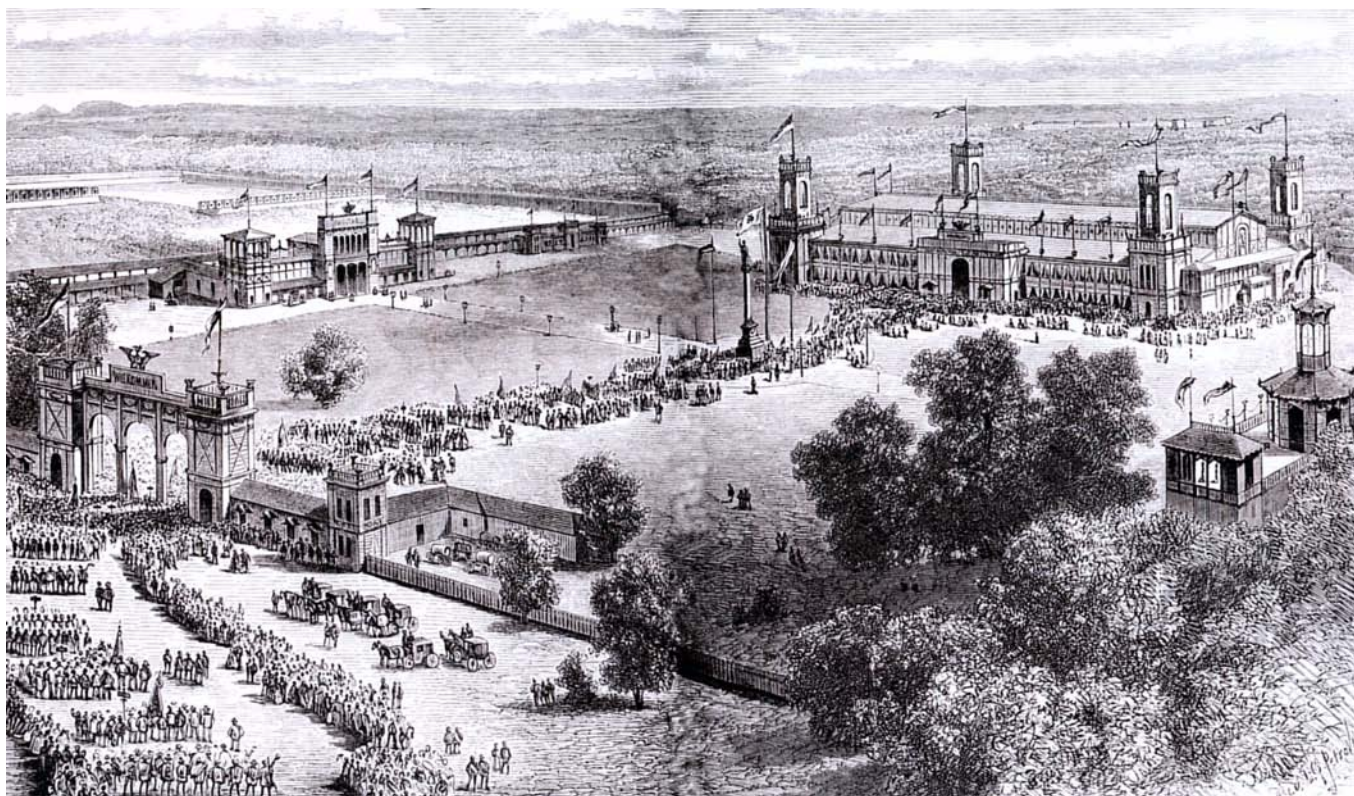
errichtet wurde. Möglicherweise ist dieser Platz aber mit dem oben erwähnten „Schottenpeunt“ ident.¹⁵ Über eine weitere private Schießstätte auf 150 Schritt Distanz auf dem Gelände des Palais Auersperg wird um 1644 berichtet. Es dürfte sich dabei um eine „nicht privilegierte“ Schießstätte gehandelt haben, wie sie auch im Salzkammergut als „Winkelschießstätten“ angelegt wurden. Verbote des Wiener Magistrats gegen derartige private Einrichtungen wurden zwar erlassen, blieben aber erfolglos.¹⁶

Überspringen wir diese Zeit aus Platzgründen, nur soviel: bereits bei den beiden Türkenbelagerungen trugen die Schützencorps sehr viel zur Verteidigung Wiens bei. Etwa bis Ende des 17. Jahrhunderts bestand noch keine klare Trennung zwischen Bürgerwehren und Schützengesellschaften.

Der Wiener Schützenverein.

Um 1830 hatte sich in Wien aus dem bürgerlichen Schützen-Corps heraus eine allgemeine Schützengesellschaft zu gemeinsamer Übung entwickelt, also das, was wir heute unter einem Sportschützenverein verstehen. Gleichzeitig ging jedoch die Schießstätte auf dem Alsergrund verloren: sie hatte seit 1684 Bestand, etwa an der Stelle des heutigen Landesgerichtsgebäudes, 1831 wurde mit dem Auftreten der Cholera in Wien hier ein Spital errichtet. Bis zur Revolution 1848 übersiedelte die Wiener Schützengesellschaft in eine gemietete Halle auf den sogenannten Ziegelofengründen auf der Wieden an der Grenze zu Hungelbrunn. Das muss man heute etwa im Gebiet Blechturm-gasse - Kriehubergasse - Rainergasse suchen. Ab 1849 bestand die Gesellschaft nur als Verein mit Statuten, ohne eigenen Schießbetrieb, eine Situation, die an die Zeit nach 1945 erinnert. Die Wiener Schützen mussten nach Purkersdorf und anderen Orten zu Schießübungen „ausrücken“.

Erst mit der Wahl von Dr. Eduard Kopp zum Schützenmeister ging es 1865 mit den Wiener Schützen aufwärts.¹⁷ Trotz des Krieges 1866 konnten die österreichischen Schützen dank der Intervention von Dr. Kopp nicht nur im Deutschen Schützenbund verbleiben sondern sogar das „III. Deutsche Bundesschießen 1868“ in Wien ausrichten. Die österreichischen Schützen waren auch nach Königgrätz noch immer Mitglied des „Deutschen Schützenbundes“, der seit seiner Gründung 1861 ausdrücklich grenzüberschreitend konzipiert war. Dieses Bundesschießen in Wien fand auf einer mit gewaltigem finanziellen Aufwand errichteten Anlage auf der Wasserwiese im Wiener Prater statt. Das Projekt war von Habsburg favorisiert, wurde miss-träulich beobachtet von den slawischen und ungarischen Volksgruppen der Monarchie und wurde als politisches Phänomen unter Teilnahme von österreichischen, deutschen und Schweizer Schützen durchgezogen. In kurzer Zeit war eine Anlage mit Hauptportal, Festhalle für 6.000 Personen (sic!) sowie eine Schießhalle mit 160 Ständen auf einer Breite von 400 Metern aus dem Boden gestampft. Die im Freien aufgestellten Scheiben wurden aus 300 Meter resp. 175 Meter Distanz beschossen. Johann Strauß komponierte für diesen „Event“ die Polka schnell: „Freikugeln“. Es gab dabei noch keine Pistolenbewerbe.¹⁸



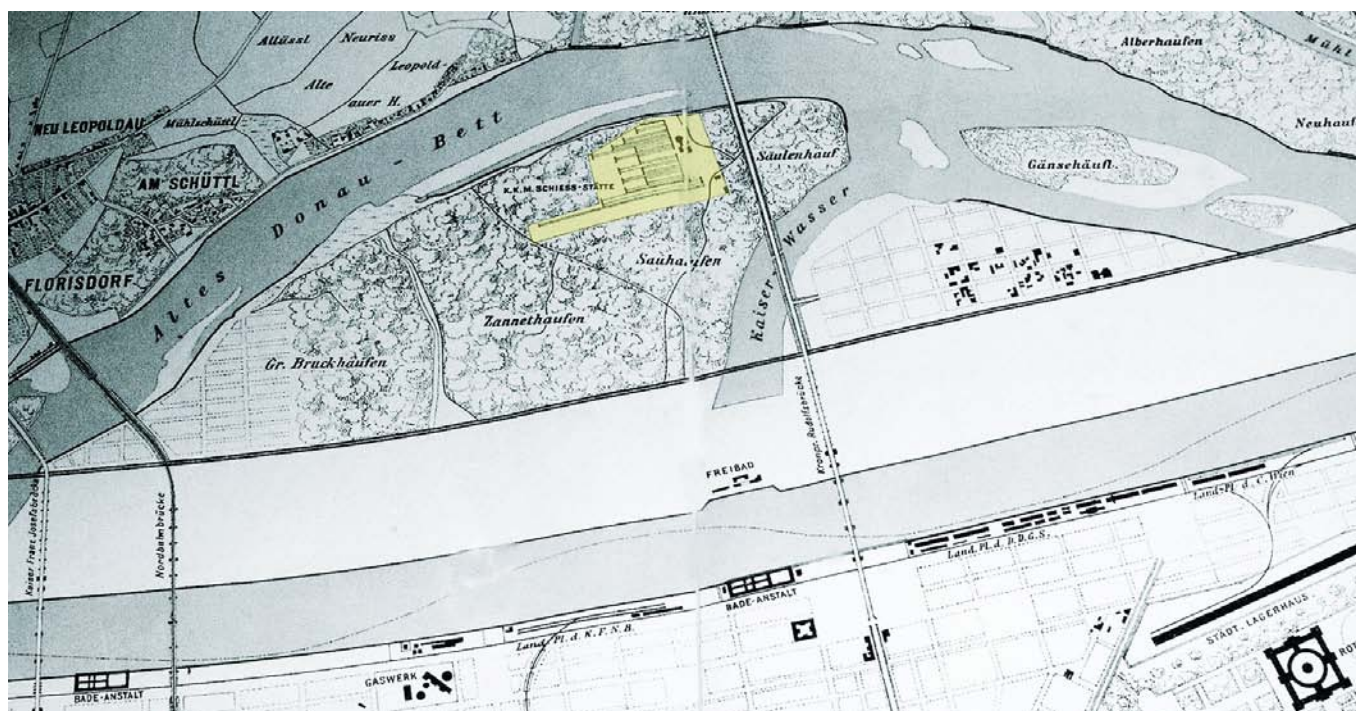
Festgelände des III. Deutschen Bundesschießens 1868

An dieser Stelle passt ein wenig Statistik zum Bestand des Schützenwesens 1868: Nach Jurnitschek ¹⁹ stieg die Zahl der „deutschen“ Bundesmitglieder in Österreich aufgrund des Bundesschießens von 604 auf 9.458 Schützen. Die dem deutschen Schützenbund zuzurechnenden Schießstände und Schützen verteilten sich wie folgt:

Böhmen	54 Schießstände,	1180 Mitglieder
Galizien	3	8
Kärnten	15	449
Krain	1	61
Küstenland	2	73
Mähren	24	773
Niederösterreich		
mit Wien	56	3.586
Oberösterreich	31	425
Salzburg	12	192
Schlesien	13	441
Siebenbürgen	7	220
Steiermark	33	592
Tirol	143	1.036
Ungarn	10	162
Vorarlberg	11	260

Wohlgermerkt: das sind nur die dem deutschen Schützenbund beigetretenen Schießstände, nicht gerechnet sogenannte Winkelschießstätten und die anderssprachigen Vereine der Vielvölkermonarchie.

Der Wiener Schützenverein als Verein schoss weiterhin auf der Militärschießstätte „am Säulenhafen“, vorerst als Mieter und blieb diesem Standort bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts treu. Es handelt sich dabei um den bekannten „Kagranner“ k.u.k. Garnisonsschießplatz, den man über die Reichsbrücke – damals Kronprinz-Rudolf-Brücke - stadtauswärts erreichte, der nicht mit der oben erwähnten Anlage des III. Deutschen Bundesschießens verwechselt werden darf. Die Kagranner Schießstätte wurde noch bis zum Ende der NS-Herrschaft genutzt und erlangte dabei auch traurige Bedeutung als Hinrichtungsstätte. Heute befinden sich andere Sportanlagen und Teile der ehemaligen „Gartenschau“ auf diesem Gelände.



Lageplan der Kagranner Schießstätte

1878 fasste der Vorstand des Wiener Schützenvereins den Entschluss zur Gründung des „Österreichischen Schützenbundes“ und brachte gleichzeitig die „Österreichische Schützenzeitung“ unter der Obhut des Wiener Vereins heraus. Am 21. Feb. 1879 wurde der Österreichische Schützenbund vom Ministerium des Inneren genehmigt, nachdem Kaiser Franz Joseph das Protektorat übernommen hatte. Die Gründung des „Österreichischen Schützenbundes“ erfolgte als logische Konsequenz, nachdem 1873 die deutsch-österreichischen Mitglieder dann doch aus dem „Deutschen Schützenbund“ ausgegrenzt worden waren. 1880 fand das „1. Österreichische Bundesschießen“ in Wien statt, heute würde man dazu „Staatsmeisterschaft“ sagen. Auch das 5. Bundesschießen fand nach Innsbruck (1885), Graz (1889) und Brünn (1891) wieder in Wien 1898 statt. Die Bedeutung einer derartigen Schützenveranstaltung kann man daran ermessen, dass 1898 gleichzeitig eine elektrische Strassenbahnlinie - die Linie 151 - über die Kronprinz-Rudolf-Brücke nach Kagran eröffnet und anschließend auch beibehalten wurde. Lange Zeit war der Vorstand des Österreichischen Schützenbundes

überwiegend mit Vorstandsmitgliedern des Wiener Schützenvereins besetzt und Wien war sozusagen der „Nabel der Welt“, zumindest was das Schützenwesen in der Donaumonarchie betraf. Ich möchte an dieser Stelle die Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereins aus dieser Gründerzeit anführen: 1859-60: Vorsitz Wilhelm Ohligs, 1860-63 (61): Rittmeister Eltz, 1861 (63) – 1884: Dr. Eduard Kopp, Gemeinderat, 1885-91: Dr. Waniczek, ab 1891-92: Alexander Stainingner, 1892: Dr. Thomas, 1893: Theodor Starzengruber.

Der geneigte Leser wurde nun lange genug auf die Folter gespannt Die Frage „Wann kommen die Pistolenschützen?“ steht noch immer unbeantwortet im Raum.

Das sportliche Pistolenschießen in Wien vor dem 1. Weltkrieg.

Der mysteriöse Pistolenschützenclub auf der Türkenschanze.

Aus wenigen unbestätigten Quellen geht hervor, dass zeitgleich mit den ersten Aktivitäten des „Wiener Schützenvereins“ auf dem Sektor Pistolenschießen ein eigener Pistolenschützen-Club im Wiener Raum existiert haben soll.²⁰ Demnach schoss etwa um 1875 ein Freundeskreis von circa 20 Herren auf einer Schießstätte auf der Türkenschanze, also außerhalb des damaligen Wiener Stadtgebietes. Obmann war der bekannte Maler Hans Canon²¹, der als „Künstler, Jäger und Sportsmann“ damals Berühmtheit erlangte und zu den engeren Vertrauten um den Kronprinzen Rudolph zählte. Ein Bronzestandbild Canons ist im Wiener Stadtpark zu bewundern, seine weiteren Lebensdaten und Hinweise auf seine künstlerischen Werke sind leicht aus den verfügbaren Biografien zu entnehmen. Etwa 1876 soll dieser Freundeskreis – gezwungen durch Vorarbeiten zur Stadterweiterung und damit Auflassung der Döblinger Schießstätte – „mit Fahne und Inventar“ zum Wiener Schützenverein gegangen sein und sich den dort aktiven Pistolenschützen angeschlossen haben.



Denkmal Canon's im Wiener Stadtpark

Nach den Angaben von H. Staininger, offenbar dem Sohn oder Enkel des nachstehend erwähnten Alexander Staininger, sollen bereits Schulhof und Staininger sowie der damalige Wiener Stadtkommandant, Feldzeugmeister Baron Maroicic dem Freundeskreis um Canon und Pallavicini angehört haben. Sie nannten sich dann mit Vereinsbewilligung 1877 „Pistolenschützenclub des Wiener Schützenvereines“.

Anschließend wird diese Überlieferung noch mysteriöser, denn 1885, nach dem Ableben Canons soll der Markgraf Alexander Pallavicini die Obmannstelle dieses Pistolen-Clubs im Rahmen des Wiener Schützenvereins übernommen haben. Pallavicini²² ist bereits kurz danach verstorben und jetzt wird das Rätsel um diesen Club noch deutlicher: die österreichische Schützenzeitung erwähnt den Markgrafen mit keinem Wort, auch in seinem Todesjahr findet sich kein Hinweis auf ihn. Der Maler Hans Canon wird erst 1886 bei der Generalversammlung des Wiener Schützenvereins gemeinsam mit anderen verstorbenen Clubmitgliedern ohne weitere Hinweise aufgelistet. Es fanden sich bis dato keine weiteren Quellen für Canon und Pallavicini als Pistolenschützen, ausgenommen ein Vermerk in Canons Biografie zur Gedächtnisausstellung 1929²³: „Canon war ein Schütze, der mit der Pistole die Gemse im Sprung erlegte.“ Ein Erklärungsversuch für das Ignorieren der Pistolenschützen als Club sowie der Katastrophe an der „Pallavicini-Rinne“ könnte in der Tatsache liegen, dass vor dem Beitritt zum Wiener Schützenverein eben kein offizieller Clubstatus vorlag oder nachher kein separater „Club im Club“ erwünscht war. Darüber hinaus weist die Schützenzeitung dieser Periode eher

den Charakter eines „Amtsblattes für Schützen“ auf und wird an Langeweile nur von der Schützenzeitung 1928 – 1938 übertroffen. Eine weitere Widersprüchlichkeit mit dem vorher gesagten findet sich in der Mitteilung des Wiener Schützenvereins von 1881²⁴, wonach erstmals Überlegungen zur Gründung eines Pistolenvereins im Wiener Schützenverein angestellt wurden. Parallel zu Canon's Club?

Wie auch immer, ab 1870 ist mit Schulhof, Staininger und Thomas-Stuernagel das Pistolenschießen im Rahmen des Wiener Schützenvereins entstanden - ob nun parallel zu einem anderen Club oder nicht - und hatte sich zu einer Hochblüte entwickelt, die wir uns näher ansehen wollen.

Josef Schulhof:

Etwa um 1870 trat Josef Schulhof bei den Wiener Schützen in Erscheinung. Geboren in Böhmen 1824, wurde er nach Selbststudium Bauleiter bei Bahnbauten in Böhmen und Mähren und nahm 1849-51 bereits als selbständiger Bauunternehmer am Bau der Semmering-Bahn teil. Anschließend pachtete er ein Gut und setzte dort als technische Pioniertat einen von ihm adaptierten "Fowler'schen Dampfpflug" ein, den er 1861 sogar dem Kaiser vorführen durfte. Schließlich wurde er Generalinspektor und Generalpächter der Esterházy'schen Domänen in Ungarn, die er zum Teil erfolgreich weiter verpachtete. Derart finanziell abgesichert, widmete er sich ab 1868 der Weiterentwicklung bestehender Patente, u.A. eines Röhrenbrunnens für die Franzosen in der Sahara. Gemeinsam mit einem Salomon Bauer meldete er 1873 ein Privileg auf eine "Luftlokomotive" (!) an.²⁵

Um 1873 verlegte er seinen ständigen Wohnsitz nach Wien. Hier konstruierte er unter Anderem die Scheibenpistole mit Blockverschluß, die als „System Schulhof“ von zahlreichen Büchsenmachern hergestellt wurde und bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts auch als Vorbild für andere Konstruktionen diente, wie etwa Büchel-Tell.²⁶ Obwohl die Schulhof Scheibenpistole erst 1888 patentiert wurde, trat Schulhof bereits 1870 in Wien als Pistolenschütze an und benützte offenbar dieses System.

Es muss also bereits zu dieser Zeit einen gewissen Bedarf an Sportwaffen gegeben haben, der die Herstellung solcher Sportwaffen rechtfertigte. Die zitierten Wettkämpfe sowie Festscheiben aus dieser Zeit erhärten die Annahme, dass das sportliche Pistolenschießen auch aus dem Zweig der Kunstschützen hervorgegangen ist. Sehr häufig wird auf hochgeworfene Ziele, vor Publikum geschossen.

Schulhof erwarb aber auch zahlreiche Patente auf Repetier- bzw. Mehrladesysteme für Pistolen und Langwaffen, die sich durch einen über einen beweglichen Abzugsbügel betätigten Zylinderverschluss auszeichneten.²⁷ Es ist selbst in Fachkreisen nicht allgemein bekannt, dass die Entwicklung der Mehrladepistolen - als Gegenstück zum bekannten Mehrlade-Revolver - eindeutig und nachweisbar von Schulhof in Wien ausgegangen ist, wie man auch den Patentanmeldungen entnehmen kann.²⁸ Damit ist - von Historikern bestätigt²⁹ - die Wiege der Mehrladepistolen in der Kaiserstadt Wien zu finden!

Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Wien begann Schulhof beim Wiener Schützenverein mit der Einführung des Pistolenschießens, wobei er einige Anhänger um sich scharte und bereits 1871 so etwas wie eine eigene Pistolensektion einrichtete. Schulhof wird in der zeitgenössischen Literatur auch als „Europameister“ bezeichnet, dem Verfasser sind aber keine Unterlagen über internationale Matches vor 1890 bekannt.³⁰ Schulhof starb am 10. Juni 1890 in Wien. Im Nachruf der Österreichischen Schützenzeitung³¹ wurde Schulhof als „Meisterschütze mit Pistole und Gewehr“ bezeichnet, der „viele Jahre als der beste Pistolenschütze weit und breit“ bekannt war. Am Begräbnis nahmen neben dem Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereins auch „Mitglieder des Pistolenclubs und dessen Obmänner Dr. Thomas und Staininger“ teil!



Josef Schulhof

Alexander Staininger.

Hatte der Wiener Schützenverein bereits ab 1871 mit Schulhof Ansätze zur Gründung einer Sektion für Pistolenschützen gezeigt, so wurde diese Sektion etwas später von Staininger realisiert. 1884 wurde erstmals ein Reglement in der Schützenzeitung veröffentlicht: ³² Man schoss auf 30, 50 und 150 Schritt Distanz, das entspricht 22,8 - 37,9 respektive 113,7 Metern. Bei den beiden „kurzen“ Distanzen wird eine 8-kreisige Scheibe mit 20 cm Durchmesser erwähnt, das Zentrum mit 6 cm (9cm ?) Durchmesser, 4 Kreise im weißen, 4 im schwarzen Feld. Auf 150 Schritt wurde die 12-kreisige Gewehrscheibe verwendet. Aus der Zeit des oben erwähnten „Schützenclubs an der Türkenschanze“ wird auch von einer eigenartigen 30-Schritt-Scheibe berichtet, lediglich 4-kreisig, mit einem „Einser“ von 8,5 cm Durchmesser und einem „Zielschwarzen“ von 6 cm, das den Zweier, Dreier und Vierer enthielt ! ³³ (Drei Rufzeichen!) Eine Rekonstruktion dieser Scheiben habe ich nicht gewagt, da mir die Angaben doch zu unsicher erscheinen. Die kleinere 30-Schritt-Scheibe hätte demnach einen schwarzen Spiegel gehabt, der kleiner als der 9er-Ring der heutigen 25-Meter Präzisionsscheibe gewesen wäre und die 50-Schritt-Scheibe wäre insgesamt mit dem äußersten Ring so groß wie der aktuelle Scheibenspiegel gewesen. H. Staininger behauptet weiters, dass 20-Schuss Serien im besten Fall auf 30 Schritt 53 „Kreise“ und auf 50 Schritt 88 „Kreise“ erbracht hätten. Mit Vorderladerpistolen und Rundkugeln 9,7 mm!

Da die Entfernungsangaben in „Schritt“ auch auf den folgenden Seiten immer wieder aufscheinen, wollen wir diese Maßeinheit näher betrachten. Eine einheitliche Einheit „Schritt“ gab es im 19. Jahrhundert nicht: ähnlich wie Meilenangaben differierte dieses Maß von Land zu Land. Alle Angaben variierten im Bereich zwischen 71 bis 76 cm. Für unsere Betrachtung kommt aber mit größter Wahrscheinlichkeit die im militärischen Bereich der Donaumonarchie verwendete Schrittlänge in Betracht. Fünf Schritt entsprachen zwei Klaftern zu 1,896 Metern. „Unser“ Schritt errechnet sich so mit 0,7585 Metern. ³⁴

Es gab bei den Pistolenschützen dabei auch eine Handicapwertung, dessen genaue Auslegung leider nicht aus der Schützenzeitung zu entnehmen ist. ³⁵ Ausdrücklich wird die Schießhaltung dabei mit freistehend und einhändig (!) festgelegt. Man trainierte nicht nur auf sehr große Distanzen sondern auch sehr intensiv. Von Schulhof etwa wird berichtet, dass er noch in vorgerücktem Alter 600 bis 800 Schuss an einem Trainingstag abgab. Der Wiener Schützenverein benützte damals auch Anlagen im Wiener Prater. Es könnte sich dabei um bauliche Relikte des 3. Deutschen Bundesschießens 1868 handeln, über deren Fortbestand mir bis dato nicht Näheres bekannt ist. In den Ausschreibungen des Wiener Schützenvereins wird die Lokalität stets als bekannt vorausgesetzt. Im Winter dürften diese Hallen, auch wenn über deren Bauqualität immer wieder Klage geführt wird, beheizt worden sein. Es findet sich schon ab 1881 jeweils die Einladung zu einem eigenen Winterbewerb, einem „Wintercup des Wiener Schützenvereins.“ Geschossen wurde dabei mit der Feuerpistole jeden Sonntag ganztägig ab 9 Uhr früh. Treibende Kraft dieser Aktivitäten war dabei neben Schulhof vor allem Alexander Staininger, der anfangs als „Kanzlei-Referent“ - also Schriftführer - auftrat und immer wieder die Ergebnislisten der Trainingsabende mit der Pistole anführte. Die Sektion der Pistolenschützen entwickelte nunmehr ein sehr starkes Eigenleben, mit eigener Hauptversammlung, Wahl eines Sektionsleiters, eigener Kassenverwaltung u.s.w

Ab 1891 war Staininger dann auch Oberschützenmeister des gesamten Wiener Schützenvereins. Im gleichen Jahr erhielt er von Erzherzog Ferdinand, Grossherzog von Toskana, das Ritterkreuz

seines Leopoldsordens verliehen. Im gleichen Bericht der Schützenzeitung ³⁶ werden die Verdienste Stainingers bei der Entwicklung einer Scheibenkonstruktion für Armeezwecke gewürdigt. Vor dieser Neuerung soll es immer wieder schwerwiegendere Verletzungen der Zieler durch Bleisplitter gegeben haben. Aus Stainingers Feder stammt auch eine Abhandlung „Einiges über das Pistolenschiessen“, die noch heute nach 120 Jahren als Einführung in das sportliche Pistolenschießen verwendet werden kann.³⁷

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Verdienste Stainingers um den Pistolenschießsport nicht hoch genug bewertet werden können. Nicht nur was seine organisatorischen Fähigkeiten betrifft, auch die Nachhaltigkeit seiner Funktionärstätigkeit im Zusammenhang mit seinen sportlichen Leistungen muss besonders gewürdigt werden. Auch, wenn andere in der Literatur vielleicht einen höheren Bekanntheitsgrad haben.

Eduard Thomas-Stuernagel.



Eduard Thomas-Stuernagel wurde 1849 in Hessen geboren und verstarb 1917 in Wien. Sein Vater, der Reiteroffizier Steuernagel, soll bereits ein ausgezeichneter Pistolenschütze gewesen sein, der vom Pferde aus mit der Sattelpistole laufende Hasen schoss; seine beiden älteren Brüder - beide bekannte Schützen - traten als Offiziere in die US-Armee ein und fielen im amerikanischen Bürgerkrieg. Thomas kam nach dem Tod seiner Mutter zu Verwandten im Staate Connecticut (US), wurde nach Wanderjahren über den Mississippi und Missouri zum „Lehrling“ des bekannten Kunstschützen Dan Singleton, jobbte als Eisenbahnarbeiter und Büffeljäger für die Pacific Railway. Thomas trainierte besonders mit dem Revolver und soll bei einem Preisschießen die Aufmerksamkeit von Buffalo Bill errungen haben, der damals als Regierungskundschafter im Eisenbahnbau tätig war.

Nach längeren Wanderjahren erlernte Thomas den Beruf des Zahnarztes (!) und etablierte sich anschließend in Wien. Zahnärzte waren zu dieser Zeit nicht notwendigerweise Akademiker und so scheint unser Mann im amtlichen Adressbuch von Wien 1914 nur als Eduard Thomas-Stuernagel auf, wird aber in der Schützenzeitung regelmäßig als Dr. Thomas angesprochen. Nach einiger Zeit der berufsbedingten schießsportlichen Enthaltensamkeit wurde der nunmehrige Dr. Thomas durch das Antreten der Kunstschützen Dr. Carver und Ira Paine an seine wildromantische Jugend erinnert und nahm das Training mit Büchse und Pistole wieder in Wien auf, wo er auch das bekannte und nachstehend beschriebene Wettschießen zwischen Joseph Schulhof und Ira Paine 1885 leitete. Thomas-Stuernagel führte seine Schießkünste beim 5. NÖ-Landes- und Kaiser-Jubiläumsschießen in Wien 1888 sowie 1893 beim VII. NÖ-Landesschießen in Schwechat dem Kaiser vor und erntete besondere Anerkennung und Auszeichnung. Thomas schoss dabei mit Büchse und Pistole auf hochgeworfene Glaskugeln! Alle Quellen zu Thomas, siehe Anmerkung ³⁸



Ein "Schnappschuss" aus dieser Vorführung, nämlich das Schießen auf hochgeworfene Glaskugeln mit dem Revolver ist von dem berühmten Künstler Heinrich Lefler mit photographischer Präzision in dem abgebildeten Aquarell festgehalten. Die Details, bis hin zur verwendeten Waffe, sind vermutlich von Thomas persönlich überprüft worden. Darauf weisen zumindest Anmerkungen mit Bleistift am Rande des Bildes und eine Unterschrift (Thomas?) hin. Der Revolver ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Single-Action Kipplaufrevolver "Smith & Wesson Model No.3", produziert von 1871 bis 1912, ³⁹ der damals bei Sport- und Kunstschützen sehr beliebt war. Es ist anzunehmen, dass Thomas diese Vorführung mit Schrotpatronen absolvierte, was durchaus gängige Praxis war und mit einiger Sicherheit kann man auch annehmen, dass es sich dabei um eine großkalibrige Ausführung des Revolvers im dafür bestgeeigneten Kaliber .44 Russian gehandelt hat.

Der Kaiser war von dieser Vorführung jedenfalls sehr angetan und schenkte Thomas zum Dank eine mit Brillanten (!) umrandete Brosche für den Hut und in der Folge wurde Thomas mit Ehren geradezu überschüttet. Das Wiener Adressbuch von 1914 nennt folgende Titel, die ich hier zur Erbauung des Publikums anführe: „grh.tosk.Leib-Zahnarzt; Kaiserlicher Rat; Kommandeur des toskanischen Zivilordens; Ritter des r-strm03 (?); Offz.d.serbischen Tak.O.

(??); Ritter des päpstlichen Georgs-Ordens; Kdr.der 2. dän.D.O.; Ehrenbürger von Fischamend und Göttlesbrunn.“

Möglicherweise wurde das abgebildete Aquarell auf Betreiben Thomas-Stuernagels angefertigt; jedenfalls befand es sich bis vor kurzem im Arbeitszimmer des Kaisers im Jagdschloss Mürzsteg, dem heutigen Sommersitz des Bundespräsidenten. Derzeit ist das Bild in der konservatorischen Sammlung der Bundesmobilienvverwaltung ⁴⁰, der an dieser Stelle der Dank für die Ermöglichung der Wiedergabe auszusprechen ist. Zusammenfassend muss man festhalten, dass eine derartige schießsportliche Demonstration eine nach heutigen Begriffen unvorstellbare Bedeutung und auch Publizität hatte.

Es ist noch zu ergänzen, dass Thomas mit Pistole und Gewehr gleichermaßen vertraut war und diese Kunststücke auch mit der Winchester Cal.44 und dem Schrotgewehr und gelegentlich auch *"vom galoppierenden Pferd herab"* vorgeführt haben soll. Darüber hinaus war er ein leidenschaftlicher Jäger und Naturschützer und widmete sich in seinen späteren Lebensjahren der Jungschützenausbildung und dem Militärgewehr. Er starb 1917 in Wien.

In der Literatur wird Dr. Thomas-Stuernagel als „das belebende, fördernde und gründende Element“ der Wiener Pistolenschützen bezeichnet und in den bezeichneten Quellen findet sich auch der Hinweis auf die angebliche Gründung eines Pistolenschützenclubs in Wien; dieses Rätsel haben wir vorher bereits im Kapitel über die Pistolenschützen auf der Türkenschanze behandelt.

Geschichten über die „Wiener Pistolenschützen“

1885 brachte ein sportliches Ereignis die Pistolenschützen in die Tagespresse: Im Wiener Varieté „Danzers Orpheum“ in der Wasagasse gastierte zum wiederholten Male der bekannte amerikanische Kunstschütze Ira Paine. Der Wiener Schützenverein lud Paine ein, an seinen Trainingsschießen am Wiener Schießplatz in Kagran teilzunehmen, was dieser gerne tat. Daraus entwickelte sich eine sportliche Wette zwischen den Wiener Schützen und Ira Paine, die in der Tagespresse einiges Aufsehen erregte: Jeder Schütze hatte je 50 Schuß auf 50 Schritt (ca. 37,9 m), 150 Schritt (113,7 m) und je 100 Schuß auf 400 Schritt (303 m) mit der Pistole abzugeben. Die Wiener hatten bewusst diese großen Distanzen gewählt, die auch ihrem üblichen Trainingsprogramm entsprachen, in der Annahme, dass Ira Paine lediglich die kurzen Distanzen seiner täglichen artistischen Schießleistung gewohnt sei. Jedoch nicht nur in Wien sondern auch in den USA war das Pistolentraining auf derart hohe Distanzen an der Tagesordnung und so ging der Amerikaner aus dem Wettbewerb sowohl gegen Josef Schulhof als auch gegen Alexander Staininger siegreich hervor. ⁴¹ Ira Paine verwendete eine amerikanische „Stevens“ - Scheibenpistole im Cal. 10,5 mm, nach einem anderen Bericht einen Smith-Wesson Revolver im Kaliber „44 Russian“, wie auch bei Dr. Thomas beschrieben. Die Österreicher schossen mit 9mm Scheibenpistolen, System „Schulhof“. Besonders interessant sind dabei die Treffer auf die 300 Meter entfernte sogenannte Gewehr-Feldscheibe. Diese war oval, 20-kreisig, der äußerste Kreis war 105 cm hoch und 60 cm breit. Paine traf diese Scheibe mit 100 Schüssen 77 mal, Staininger 71 mal und Schulhof erreichte noch immer 56 Scheibentreffer! Als Kuriosum wurde auch berichtet, dass Ira Paine sich bei jedem

Distanzwechsel – also von 50 auf 150 Schritt u.s.w. - mit einem Weinglas voll Cognac stärkte. Nicht zur Nachahmung empfohlen!

Das Schießen auf derart große Entfernungen wie 150, 200 und 400 Schritt hatte schon damals Aufsehen und Staunen hervorgerufen, sowie Mißtrauen und Zweifel. Über Intervention des Preßburger Oberschützenmeisters Eder fuhren Schützen aus Wien 1886 nach Preßburg, um dort in Anwesenheit des Erzherzog Friedrich den Beweis zu erbringen, dass auf 150 Schritt Distanz mit der Pistole konstant sehr gute Ergebnisse zu erbringen sind.⁴²

Interessanterweise berichtet auch Lugs⁴³ über ein Wettschießen zwischen dem Kunstschützen Ira Paine und dem bereits betagten „Europameister im Pistolenschießen“ Joseph Schulhof, allerdings am 30. Sept. 1885 in Prag, diesmal im Varieté-Theater auf Entfernungen bis 30 Meter. Derartige Wettkämpfe dürften daher zum Werbeprogramm von Ira Paine gezählt haben. Bereits 1881 findet sich in der „Österreichischen Schützenzeitung“ eine Herausforderung Schulhofs an Ira Paine als offener Brief: keck wird zu einem Match auf 400 Schritt Distanz herausgefordert, Wetteinsatz waren unglaubliche 1000 Pfund Sterling, die die Schützenkameraden Schulhofs aufbringen und bei der Rothschild'schen Bank deponieren wollten. Es findet sich kein weiterer Hinweis, was aus dieser Herausforderung geworden ist.⁴⁴ In Anbetracht des wahnsinnigen Wetteinsatzes - die 1.000 Pfund entsprechen heute in der Kaufkraft etwa 90.000 Euro⁴⁵ - halte ich die ganze Geschichte für Theaterdonner.

Ab 1886 wird für die Pistolenschützen erstmals eine „Scheibe mit Pöller und Figur“ aufgestellt, um auch den Spaßfaktor nicht zu kurz zu halten.⁴⁶

Aber auch die „normalen“ sportlichen Aktivitäten der Pistolenschützensektion des Wiener Schützenvereins waren bemerkenswert. 1890 wird von einem Festschießen am 20., 22., 25. und 27. April berichtet, bei dem sich speziell am Pistolenbewerb 38 Schützen mit 8.710 abgegebenen Schüssen beteiligten. Auf die bereits erwähnte 8-kreisige Pistolenscheibe stellte Staininger mit 128 Kreisen aus 20 Schuss einen neuen Rekord auf. Jene Schützen, die hier 100 Ringe erreichten, wurden übrigens als „Hunderterschützen“ ausgezeichnet. Auch von zwei Gastschützen aus Brünn, den Herren Bloch und Kuhn wird berichtet. Herr Muzzarelli aus Wr. Neustadt wurde bei diesem Schießen „Hunderterschütze“. (Eine Auszeichnung, die es auch bei den Gewehrschützen gab, hier allerdings auf eine 12-kreisige Scheibe, Distanz 150 Schritt, mit 10 Schuss.) Die Schussentfernung bei diesem Pistolenbewerb ist leider nicht bekannt, möglicherweise 35 Schritt, es waren für diese Scheibe aber auch 50 Schritt üblich. Selbstverständlich kamen diese Ergebnisse nicht ohne entsprechendes Training zustande. Aus den damals genau geführten Aufzeichnungen hatte etwa Schulhof in der Saison 1879 an 22 Trainingstagen 5.198 Schüsse abgegeben, pro Trainingseinheit also im Schnitt 236 Schuss.

Alexander Staininger wird 1890 noch als „Obmann“ des Pistolenschützen-Comités bezeichnet, 1891 war er dann schon Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereins.⁴⁷ Die „Jahresversammlung der Pistolenschützen des Wiener Schützenvereins“ am 23. April 1891 wird aber bereits vom „Obmann Staininger“ einberufen. Ich bringe diese Zitate aus der Schützenzeitung⁴⁸ wörtlich unter Anführungszeichen, um den Nachweis eines de facto bestehenden frühen Wiener Pistolenschützenclubs zu erbringen.

„Herr Ernst Müller erstattete als Revisor .. den Bericht über die Cassegebahrung.“ (Wohlgermerkt: der Pistolensektion!). „... und stellte den Antrag auf Erteilung des Absolutariums, welcher e i n s t i

m m i g beschlossen wurde. Hierauf brachte der Vorsitzende einen langen Bericht, in welchem er die Pflege des Pistolenschiessens, wie selbe seit circa 20 Jahren im Wiener Schützenverein geübt wurde, sowie den Stand und das Verhältniss der Pistolenschützen derzeit zum Wiener Schützenverein zur Verlesung. Er betonte dabei, dass die Pistolenschützen nie die Absicht haben, einen separirten Club oder eine Partei zu bilden.“

Trotz der letzten Aussage des Protokolls eindeutig das Protokoll einer eigenständigen Körperschaft. Dabei war bereits 1889 eine eigene Kassen- und Rechnungsprüfung kurz in der Schützenzeitung ⁴⁹ erwähnt worden, als Mitglieder des Comités wurden dabei genannt: Staininger, Dr. Thomas, Joh. Blum, Albert Mandelbaum, Josef Schaller, Gustav Graf, Theodor Starzengruber, Josef Teltscher, Hugo Fuchs. Da Wien die Hauptstadt Niederösterreichs war, hatte der Wiener Schützenverein gewissermaßen die Stelle eines Wiener Landesverbandes inne und es ist naheliegend, dass sich innerhalb dieser großen Organisation auch „Sektionen“ oder vereinsartige Gruppen wie eben die zitierten „Wiener Pistolenschützen“ bildeten.

Wieder im Jahre 1891 erfolgte im Wiener Schützenverein der Rücktritt des OSM Dr. Waniczek; im Hintergrund wurden Unstimmigkeiten mit Dr. Thomas – als Vertreter der aufmüpfigen Pistolenschützen – angeführt, wobei es um Bauprojekte für eine Schießstätte in der Krieau gegangen sein soll. Genauere Details konnten aus der vorsichtigen Formulierung der Schützenzeitung nicht entnommen werden. 1892 scheint dann bereits der kaiserl. Rat Dr. Thomas als Oberschützenmeister des gesamten Wiener Schützenvereins auf. Eine formale Trennung der Pistolenschützen vom Wiener Schützenverein wurde allerdings niemals vollzogen.

Wer sich bei „politischen“ Dementis auskennt, weiß, dass häufig dementierte Informationen meist einen wahren Kern haben. Ab dieser Zeit kann man also mit Fug und Recht von einer ersten und einzigen Pistolenschützenorganisation in Wien sprechen, wengleich dabei eine sehr enge Bindung mit dem Wiener Schützenverein bestand. Dies wird jedem verständlich, der die Probleme der Errichtung eines eigenen Schießstandes kennt. Da der CWP ja viel später gleichfalls aus einer Gruppe von Mitgliedern des Wiener Schützenvereins hervorgegangen ist, ergibt sich eine bedeutende Spur für unsere Quellensuche: Wenn man die Geschichte traditioneller Schützengilden verfolgt, die ihre Gründung von der erstmaligen „Privilegierung“ oder Erwähnung am jeweiligen Ort ableiten, obwohl sie über die Jahrhunderte hinweg nicht unbedingt eine durchgehende Kontinuität im Sinne des Vereinsgesetzes aufweisen, so kann man analog dazu behaupten: die Wurzeln des CWP als erster ausschließlich dem Pistolenschießen gewidmeter Verein in Wien sind auf diese erwähnten Aktivitäten zurückzuführen.⁵⁰

Als Pistolenmeister – wengleich dieser Begriff nicht ausdrücklich so verwendet wird – mit der Scheibenpistole kann man für die Zeit vor dem Krieg nennen und vor den Vorhang bitten:

um 1885: Josef Schulhof („Europameister“); 1891: Leopold Bloch (Brünn), Otto Kuhn (Brünn) und Heinrich Hintermann (NÖ); 1898: Alexander Staininger (Wien) und Carl Adler (Wien); 1898: Armeepistole Hptm. Bratanitsch; 1908: Leo v. Paur

Zimmerpistole

Ausdrücklich ist festzuhalten, dass wir bisher nur Spuren des Feuerpistolenschießens gefunden haben. Obwohl in der Zeit 1870 bis 1890 zahlreiche Kapselschützengesellschaften in Wien gegründet wurden, die unabhängig von den bestehenden Schützenvereinen meist in Gaststätten Übungsabende abhielten, finden sich keine Hinweise auf spezielle Pistolenbewerbe mit Kapsel- oder Luftpistolen. Als einzige Ausnahme habe ich in der Schützenzeitung aus 1889 die Ankündigung eines „Pistolen- Carton- und Zimmerpistolenschießens“ des Wiener Schützenvereins gefunden. Es sollte im Herbst Mittwochs ein „Übungsschießen mit Zimmerpistolen“ in der Olmützer Bierhalle, Schottenring 15 stattfinden. Keine weiteren Informationen.⁵¹ Interessant ist dabei auch der „Mittwoch“. Dieser Wochentag wird auch nach 1955 vom Wiener Schützenverein und ab 1959 stets eisern von unserem nun neu gegründeten CWP als „Tag der Zimmerpistole“ anberaumt. Zufall oder Tradition? Gleichzeitig wird eine „Scheibe mit Springfigur“ erwähnt. Das Weihnachtsschießen der Pistolenschützen fand jedoch im gleichen Jahr wieder auf die Bundesscheibe – Entfernung 30 Schritt – also mit der Feuerpistole statt.

Zahlreiche Adaptierungen einschüssiger Scheibenpistolen auf 4 mm weisen jedoch darauf hin, dass es Ende des 19. Jahrhunderts so etwas wie ein Übungsprogramm für Zimmerpistolen gegeben haben muss. Der Verfasser ist für jeden diesbezüglichen Hinweis dankbar.



Eine 4 mm Scheibenpistole, System Schulhof von Dörfler, Wien

Die internationale Entwicklung vor dem Krieg.

Erwähnenswert ist, dass bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen 1896 zwei Amerikaner, nämlich Summer Paine (Freie Pistole) und John Paine (Drehpistole) als erste Olympiasieger in den Pistolenbewerben aufscheinen⁵². Ob diese mit Ira Paine verwandt waren, konnte ich nicht feststellen. Die Olympischen Spiele sind seit dieser Zeit eng mit dem Schießsport verknüpft und auch das Pistolenschießen war vom Internationalen Olympischen Komitee stets im Programm vorgesehen. Anfangs mit „Freier Pistole“ und „Schnellfeuerpistole“, in der jüngsten Zeit auch mit der Luftpistole!

Im internationalen Vergleich schneidet Österreich bzw. die Donaumonarchie im Schießsport mit der Pistole ganz gut ab. Beim 4. Österreichischen Bundesschießen in Brünn 1891 wurden die Brünnler Leopold Bloch und Otto Kuhn sowie der Niederösterreicher Heinrich Hintermann Pistolenmeister. Gleichzeitig wurde auch ein Brünnler Landesverband gegründet. Das 5. Österreichische Bundesschießen wies gleichfalls mehrere Pistolenbewerbe auf. Die Sieger auf den Pistolenscheiben waren: mit dem Armeerevolver auf die Figurescheibe Hptm. Bratanitsch, den Bewerb Pistolen-Punktscheibe gewann der bereits mehrfach erwähnte Alexander Staining, die Pistolen-Meisterscheibe kürte Carl Adler aus Wien zum Meister. Kurios war ein Zeitschießen über 40 Minuten. In dieser Zeit gab Michael Wallo aus Prag 118 Schüsse ab. Es ist dabei wohl anzunehmen, dass nur bestimmte Treffer als gültige Schüsse gewertet wurden. Einen vergleichbaren Bewerb gab es übrigens auch mit dem Gewehr.⁵³

Die erste bekannte Pistolenscheibe in Deutschland wurde 1891 beim Deutschen Bundesschießen in Berlin aufgestellt, im Jahre 1898 wurde erstmals in Chemnitz ein größeres Pistolenschießen veranstaltet.⁵⁴ Dieses Schießen wurde 1899 mit noch größerem Erfolg wiederholt, es nahmen 41 Schützen, davon 20 aus Chemnitz teil. Beim 3. Mitteldeutschen Pistolenpreisschießen in Leipzig 1901 fanden sich bereits 96 Schützen aus 24 Städten ein. Dieser Erfolg führte 1900 zur Gründung des „Deutschen Pistolenschützenbundes“ sowie zur Gründung einiger Schützenvereine, besonders in Chemnitz und Leipzig, die sich ausschließlich mit dem Pistolenschießen beschäftigten. Im Rahmen der Organisation des genannten Pistolenschützenbundes fand auch das gebrauchsmäßige Schießen mit Schnellfeuerübungen immer mehr Anhänger. Diese Entwicklung wurde dann beim XI. Pistolenbundesschießen 1913 wieder eingebremst, als aus Sicherheitsgründen die Verwendung von Mantelgeschossen verboten wurde.⁵⁵ Ich kann mir an dieser Stelle einen Vorgriff auf die heutige Situation und einen kleinen Seitenhieb auf die Reglementierungsfreudigkeit im Schießsport nicht verkneifen: einmal sind Mantelgeschosse verboten, dann wieder sogenannte Magnumladungen, was immer das sein mag. Der nächste untersagt das Schießen in Hemdärmeln oder ohne Jägermützerl. Kaum erfindet man einen neuen Bewerb für Gebrauchswaffen, verbietet man das eigenhändige Beheben von Waffenstörungen – wo sonst als beim Schießen soll man dies dann lernen? Gleichzeitig schreibt man dem Abzugsfinger seine genaue Position vor. Plötzlich entsteht Gefahr aus dem Schießen auf Metallsilhouetten und dass der Schießsport mit Lärm verbunden ist, verdient sowieso eine ordentliche Rüge. Ende der Polemik.

Beim 2. Int. Pistolen- Bundesschießen in Chemnitz 1902 nahmen bereits 3 österreichische Pistolenschützen teil.

Das VI. österreichische Bundesschießen in Wien vom 28. Juni bis 7. Juli 1908 verbunden mit dem "Kaiserjubiläumsschießen" war bereits als 12. Int. Gewehr und Pistolenmatch organisiert und hatte somit den Status einer Weltmeisterschaft. Am Pistolenmatch am 1. Juli 1908 beteiligten sich 8 Nationen. Österreich scheint im Mannschaftsergebnis an 6. Stelle auf. Jede Nation hatte 5 Schützen genannt, es wurden 60 Schuß auf eine 10er-Ringscheibe abgegeben. Die Leitung des Bewerbes hatte der österr. Meister Leo v. Paur, die österreichischen Teilnehmer waren: Otto Kuhn, Karl Adler, Schenk-Sudhof, Michael Wallo (Prag) und Dr. Julius Fürst. Ungarn war als eigene Nation vertreten, u.A. durch August Dietel, Forstmeister in Gödöllö(!), der in der Einzelwertung hinter Fischer aus Gera und Dr. de Buttasava aus Mailand den 3. Platz erreichte. Die Österreicher schossen dabei mit der Schulhof-Pistole, die meisten übrigen Nationen verwendeten das neueste System der "Parabellum"-Pistole mit Stahlmantelgeschossen. Bemerkenswert ist, dass die Ergebnisse des Pistolenmatches in der Tagespresse wesentlich mehr Beachtung fanden als das am 4. Juli abgehaltene internationale Gewehrmatch.⁵⁶

Ab 1909, mit dem 13.Int. Match - vergleichbar mit dem heutigen Begriff der „Weltmeisterschaft“ - war das Pistolenschießen bereits ein fester Bestandteil des Schießsports und in dem 1879 gegründeten Österr. Schützenbund fest verankert.⁵⁷ Jedenfalls kann man mit Überzeugung feststellen, dass das Pistolenschießen als sportlicher Zweig des Schützenwesens bereits nach dieser ersten Entwicklungsphase voll integriert und anerkannt war. Die technischen und traditionellen Unterschiede zwischen dem Pistolenschießen und etwa dem Gewehrschießen waren und sind nicht gravierender als etwa im Vergleich Gewehrschützen, Zimmergewehr- und Kapselschützen oder Flintenschützen. Darüber hinaus haben auch die Pistolenschützen viele Gebräuche und die traditionellen Bezeichnungen der älteren Schützengilden angenommen. (Teilerwertung, Bestschießen, Festscheiben).

Anders verhielt es sich damals noch mit der Gleichberechtigung der Frauen. Die Österreichische Schützenzeitung stellt 1890 noch die Frage in den Raum: „Dürfen Fräuleins sich am Schießen beteiligen?“⁵⁸

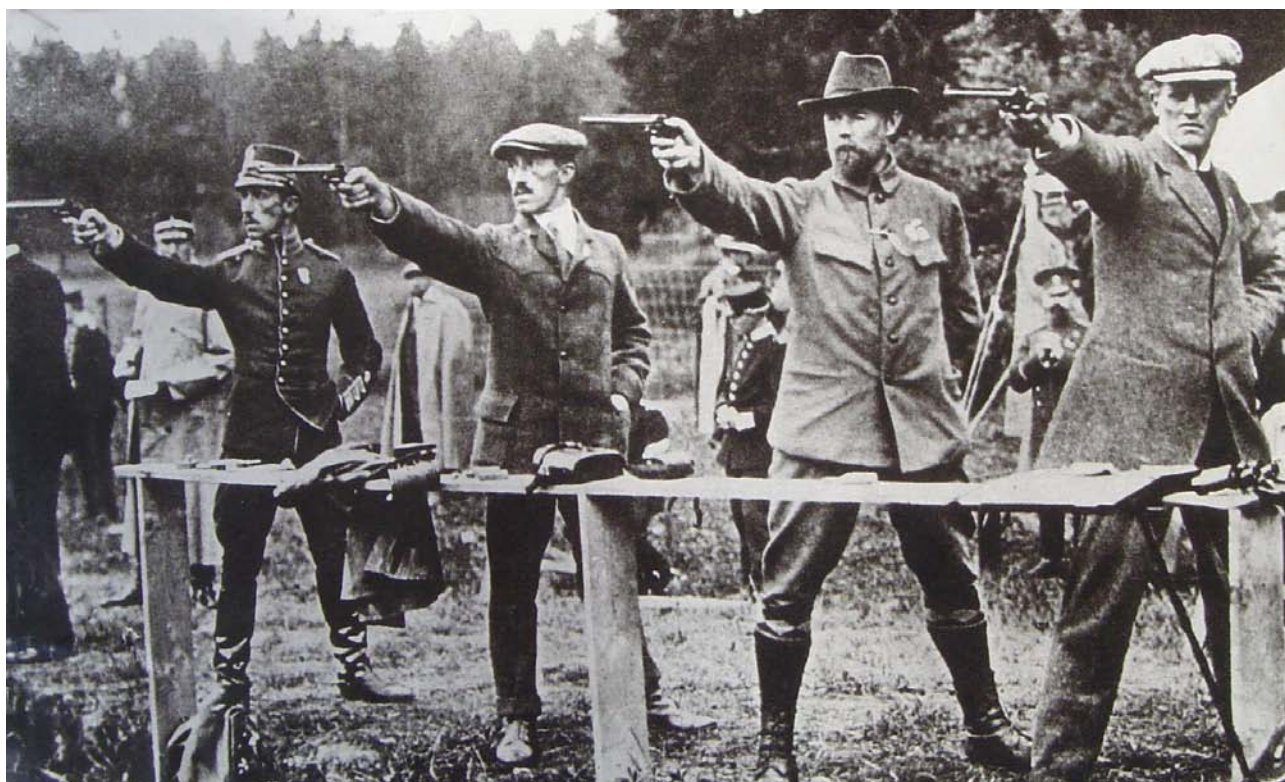
Vom Wiener Schützenverein wurde auch nach der Jahrhundertwende bis nach dem 1. Weltkrieg auf der „Kagraner Vereinschießstätte“ sonntags auf Distanzen von 30, 50, 100, 150 und 200 Schritt fleißig geschossen, und zwar mit Sportpistolen im Cal. 7, 8, 9 und 12 mm.⁵⁹ Insgesamt wies der Wiener Schützenverein vor dem ersten Weltkrieg einige Tausend Mitglieder auf und hatte großen gesellschaftlichen Einfluss. Das „Vereinslokal“ soll ein ganzes Haus in der Kollingasse umfasst haben.⁶⁰

Ein Kuriosum aus dieser Zeit und nicht unbedingt mit dem Pistolenschießen verbunden war das erste Schießkino in Österreich. 1907 wurde das älteste Kino Wiens, das Graben-Kino von einem Verein „Lebende Zielscheiben“ erworben, der hier ein Schießkino etablierte. es wurden jagdliche Tierfilme gezeigt, bei einem Schuß wurde der Film gestoppt und man konnte derart die Trefferlage kontrollieren. Über das weitere Schicksal dieses Schießkinos, das auch in der jüngsten Zeit immer wieder Nachahmer gefunden hat, ist nichts bekannt.

Neben den bereits erwähnten Schulhofpistolen sowie amerikanischen Revolvern und der „Parabellum-Pistole“ wurden vor dem 1. Weltkrieg die Büchelsche „Tell-Pistole“, sowie die „Perfekt“ von Udo Anschütz als einschüssige Waffen mit Blockverschluß und Stecherabzug für die Patrone Kal.- .22 Randfeuer konstruiert. Büchel stellte überdies die Kipplaufpistole „Modell

Bock“ her, die bereits mit Balkenkorn oder Perlkorn erhältlich war und in veränderter Form auch verstellbaren Abzugswiderstand aufwies. ⁶¹

Bei den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm nehmen die ersten österreichischen Pistolenschützen teil. Adolf Schmal ⁶² und Eduard Bernhardt treten mit der Pistole im 30-Meter-Bewerb „Duell“ und im 50-Meter-Bewerb an. Bernhardt ist darüber hinaus Teilnehmer im Militärischen Fünfkampf, der ja auch einen Pistolenbewerb einschließt.



Die schwedische Olympiamannschaft in Stockholm 1912

Als Randbemerkung sei hier festgehalten, dass letztlich der Weltbrand des ersten Weltkriegs durch Pistolenschüsse ausgelöst wurde: nach heutiger Erkenntnis durch Zufallstreffer, abgegeben von einem unbedarften „Gelegenheitsanarchisten“, ausgeübt an einem der besten Schützen seiner Zeit, dem pathologisch triebhaften „Jäger“ Franz Ferdinand.



Pistolenschießsport in Österreich zwischen den Kriegen

Der Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen wird in seiner Dauer gemeinhin überschätzt. Knapp 20 Jahre standen für Aufbauarbeit und Beseitigung der Kriegsschäden zur Verfügung. Nachdem eine Großmacht – die Donaumonarchie – auf ein gerade noch erträgliches Ausmaß reduziert worden war, herrschte größte Not und Mangel an allem, nach Berichten von Zeitzeugen beider Weltkriege in noch größerem Ausmaß als nach dem 2. Weltkrieg. Dazu kam ein von den Siegermächten ausgesprochenes Verbot der Produktion von Waffen und wehrtauglichem Material, inklusive Flugzeugen. Dies führte auch zu einer Konzentration der Steyr-Werke auf die Automobilproduktion zu Lasten der Waffentechnik.

Erst 1926 wurde der „Österreichische Schützenbund“ reaktiviert und ab 1928 konnte eine „Österreichische Schützenzeitung“ wieder über schießsportliche Aktivitäten berichten.⁶³ Sonst liegen über die Zwischenkriegszeit nur wenige Informationen und Aufzeichnungen vor.⁶⁴

Obwohl nicht mehr zum österreichischen Staatsgebiet zählend, fühlten sich die – deutschsprachigen – Gebiete der alten Donaumonarchie noch immer mit Österreich verbunden und gaben in der Schützenzeitung häufig ihre Schießtermine und Ergebnisse bekannt. Man konnte auch von Pistolenbewerben lesen, besonders aus Olmütz, Brünn und Preßburg kamen k.u.k.-nostalgische Berichte.

Offenbar aus Kostengründen erlebte das Kapselgewehr in dieser Zeit eine Hochblüte. Kapselschützenvereine schossen wie die Schwammerln aus dem Boden, beinahe jeder Wiener Bezirk hatte seine lokale Schützengilde in einem Gasthaus des „Krätzels“. Die Vereine waren in einem 1925 gegründeten Kapselschützenverband zusammengeschlossen. Es wäre aber falsch, anzunehmen dass das Kapselschießen eine Erfindung der Zwischenkriegszeit ist. Wir kennen diese Disziplin bereits seit dem 19. Jahrhundert. Dagegen blieb das Schießen mit dem Luftgewehr noch bis 1938 umstritten, der sportliche Wert wurde wiederholt in der Schützenzeitung diskutiert, obwohl es bereits Matchgewehre gab, die etwa fünfmal so viel wie ein einfaches Freizeitluftgewehr kosteten. Darüber hinaus ist aus den Vereinsberichten der Kapselschützen kein einziger Hinweis auf einen Pistolenbewerb zu finden. Auch dabei konnte es an den technischen Möglichkeiten nicht gelegen sein, geeignete Waffen herzustellen. Schon aus der Kuchenreuther-Dynastie ist uns ein Paar Luftpistolen bekannt, die um 1740 - 1780 als Sportwaffen bestens geeignet gewesen wären und auch Pistolen des Systems „Schulhof“ mit Kapselläufen sind bekannt.

Deutschmeister-Schützenkorps, 8. Bez., Albertgasse 43. Senioren,
 jeden 1. und 3. Freitag im Monat, Jungschützensektion, jeden Donnerstag.
 „Herren von der Alz“. Jeden Freitag ab 7 Uhr Schießabend im
 Gildenheim, Schwandners Gastwirtschaft, 17. Bez., Hernals Hauptstr. 41.
 Schützengilde „Patria“. Schießabend jeden Freitag im Gasthaus Flügel,
 12. Bez., Hefendorferstraße 67.
 Schützengilde „Andreas Hofner“. Schießabend jeden Donnerstag ab 8 Uhr
 im Hadlinger Weingartl, 13. Bez., Aubhofstraße 194.
 I. Donaufelder Schützenverein. Schießabende jeden Dienstag von
 7 bis 11 Uhr in Josef Niedermayers Gasthaus, 21. Bez., Donaufelderstr. 23.
 Brigittenauer Schützenklub. Jeden Donnerstag Schießabend in
 Baumgartners Gasthaus, 20. Bez., Brigittagasse 3.
 Schützenklub „Leopoldau“. Schießabend jeden Donnerstag von 7 bis
 11 Uhr abends im Gemeindegasthause Martin Finsterböck, 21. Bez.,
 Leopoldauerplatz 93.
 Schützengilde „Schaller“. (Vereinigung ehemaliger Jungschützen
 des Wiener Schützenvereines.) Schießabend jeden Dienstag im Heim des
 Deutschmeister-Schützenkorps, 8. Bez., Albertgasse 43.
 Schützengilde „Alt-Penzing“. Schießabend jeden Freitag, 13. Bez., Cume-
 berlandstraße 30, Gasthaus Ebster.
 Hütteldorfer Schützengesellschaft. Schießabend jeden Montag,
 13. Bez., Kießergasse 24, Hotel Schneller.
 Schützengilde „Edelweiß“-Baumgarten. Schießabend jeden Montag,
 13. Bez., Waidhauserstraße 35.
 Schützenverein „D'Fasandierler“. Schießabend jeden Dienstag 3. Bez.,
 Hohlweggasse, Gasthaus „zum Schützenkönig“.
 Schützengilde „Heiligenstadt 1898“. Schießabend jeden Samstag 19. Bez.,
 Heiligenstädterstraße 157.
 I. Sedlseeer Schützenverein. Schießabende jeden 1. und 3. Don-
 nerstag im Vereinsheim Garnhofs Gastwirtschaft, 21. Bez., Anton
 Boischgasse 15.
 Schützenverein „Aidler“. Schießabend jeden Donnerstag in Weigls Restau-
 rant, 12. Bez., Schönbrunnerstraße 307.
 Schützenverein Groß-Sedlersdorf. Schießabend jeden Dienstag,
 21. Bez., Amtsstraße 9.
 Schützenverein „Falke XII“. Schießabend jeden Mittwoch in Weigls Restau-
 rant, 12. Bez., Schönbrunnerstraße 307.
 Schützenverein „Deutsche Eiche“ Agram. Schießabend jeden Dienstag
 in Bartiks Gasthaus, 21. Bez., Donaufelderstraße 259.
 Schützenverein „Habsburg“. Schießabend jeden Mittwoch im Gasthaus
 „Deutsche Fahne“, 13. Bez., Hütteldorferstraße 122.
 Schützengilde „Weidmannsheil“ Mhggersdorf. Schießabend jeden
 Dienstag in Mhggersdorf, Breitenfurterstraße 18, Gasthaus Wildner.
 Schützenverein „Wienerwald“ in Unter-Tullnerbach. Jeden Samstag
 von 7 bis 11 Uhr Schießabend in E. Kieslings Schützenvereinsaal in
 Unter-Tullnerbach.
 Schützenverein Sadersdorf-Weidlingau. Sitz: Restauration Kullech.
 Schießabende jeden Mittwoch ab 7 Uhr. Ständiger Pendel- und Auto-
 busverkehr ab Hütteldorf.
 Korneuburg. Schießabend jeden Mittwoch, ab 8 Uhr, Gasthof Molzer,
 Augustinerstüberl.
 Tulln. Jeden Samstag Schießabend in Sedlmayers Gasthaus, Wienerstraße.
 Baden. Jeden Montag Schießabend im Hotel „Badner Hof“.
 Brunn a. Geb. Schießabend jeden Donnerstag ab 8 Uhr abends im
 Gemeindegasthof Tinhofer.
 Schützengilde Erlau. Schießabend jeden Donnerstag im Gast-
 haus Matthias Geier, Erlau, Hauptplatz 36.
 Schützenverein Packerhof. Schießabend jeden Freitag.
 Schützenverein Semmering. Schießabend jeden Donnerstag.
 Schützenverein „Hubertusburg“ Preßbaum. Schießabend jeden
 Mittwoch in Haas Gasthaus „zur Weintraube“.
 Erster Wiener-Neustädter Schützenverein. Schießabend jeden
 Freitag, „Deutsches Haus“.
 Schützenverein Inzersdorf. Schießabend jeden Donnerstag in Preßlers
 Gasthaus.

Der Kapselschützenverband (Österr. Schützenzeitung 4/1928)

Doch nun zu den Pistolenschützen. Beim 13. NÖ Landes- u. Festschießen 1928, das der Wiener Schützenverein ausrichtete, wird immerhin eine Pistolenscheibe auf 50 Meter oder 65 Schritt Distanz aufgestellt. Es handelt sich dabei bereits um die 10-kreisige internationale Pistolenscheibe, wie sie heute in Verwendung ist.

5 cm Blättchendurchmesser (10er-Ring), 20 cm Zielschwarz bis zum 7er-Kreis.

Pistolenschützen, die bei dieser Veranstaltung Erwähnung fanden, waren Richard Berr, Dr. Förg, General Josef Klettlinger, Geza von Satzger, Ferdinand Schenk-Sudhof, Hans Scherer, Dr. Ternajgo, Tomaszewky, alle aus Wien, sowie Dr. Hubert Zeitlinger (Langenlois), General Bauer (Wels), Emil Wolfan (Olmütz), Simon Jennerwein jun. (Holzkirchen).

Trotz „internationaler“ Scheibe war der österreichische Schießsport noch auf regionale Ebene reduziert: Erst Ende 1931 trat der ÖSB der „Internationalen Schützenunion“ bei, nachdem bis dahin die sogenannten „Mittelmächte“, also Österreich und Deutschland, von der Teilnahme an internationalen Matches ausgeschlossen waren. International war der Zug bereits in voller Fahrt. „Pistolenkämpfe“ mit dem Status von „Weltmeisterschaften“ wurden ab 1921 organisiert, sowohl für Mannschaften als auch Einzelschützen. Hauptbewerb war die auch heute noch als olympischer Bewerb ausgetragene und hoffentlich unsterbliche „Freie Pistole“. Die Austragungsorte waren:

1921 Lyon: Sieger Italien und Schweiz, den Einzelbewerb gewann der Schweizer Hans Hänni.

1922 folgt Mailand: Schweiz siegt, bester Einzelschütze wieder Hänni.

1923 Camp Perry: keine europäischen Teilnehmer.

1924 in Reims – verbunden mit der Olympiade Paris

– und ab jetzt bis 1928 wird der Schweizer Dr. Schnyder in ununterbrochener Folge 4 mal Weltmeister! (1926 hatte keine WM stattgefunden.)

Erwähnenswert ist, dass die Olympiade 1928 zum ersten und einzigen Mal keine Schießbewerbe –ausgenommen als Teilbewerb im Modernen Fünfkampf – im Programm hatte. Der Grund war die im Schützenwesen verwurzelte Tradition, bei Preisschießen Geldpreise auszusetzen. Dies beanstandete das Olympische Komitee und anschließend einigte man sich mit der UIT dahingehend, dass Schützen, die jemals um Geldpreise geschossen hatten, nicht zu olympischen Spielen zugelassen werden. Spitzenschützen, aufgepasst!

Der Vollständigkeit halber sei hier angeführt, dass in der Zwischenkriegszeit keine österreichischen Pistolenschützen bei olympischen Wettbewerben in Erscheinung traten.

Die österreichischen Meisterschaftsbedingungen unterschieden damals zwischen einer „Bundesmeisterschaft Pistole“ und einem „Bundesmeister“, der in einem separaten Wettbewerb ermittelt wurde. Fragen Sie mich bitte nicht nach dem Unterschied.

Pistolenmeister 1931 wurde Ferdinand Eder aus Reichenhall (sic!) vor Gen.Mjr. Josef Klettlinger. Weitere Teilnehmer dieser Bundesmeisterschaften waren u.A. Karl Lux, Josef Jarosch, Otto Rotheneder, Margarete Klettlinger (!), alle aus Wien und Franz Gasser (Hermagor), Placidus Gmeiner (Rankweil), Baron Mayr-Melnhof (Salzburg), Thomas Riß (Innsbruck). Bei den aus Wien stammenden Schützen kann mit größter Sicherheit angenommen werden, dass diese Mitglieder des „Wiener Schützenvereins“ waren, da kaum eine andere Schützengilde in Wien Pistolenschützen in ihren Reihen hatte. Die weiteren Pistolenmeisterschaften wurden zwar in der Schützenzeitung ausgeschrieben, fanden aber in den Ergebnislisten neben den Gewehrbewerben nur sporadisch Erwähnung. Einen „Bundesmeister“ konnte man nur daran erkennen, dass er bei der „Pistolenscheibe“ an erster Stelle stand und dies musste als hinreichende Ehrung genügen. Nennenswerte Aktivitäten sind wieder nur vom Wiener Schützenverein zu erkennen, wo 1933 Karl Lux als Pistolenmeister aufs Podest gehoben wird.

Endlich, 1937 scheinen sich die über ganz Österreich verstreuten Pistolenschützen aufzuraffen. Eine „freie Vereinigung der Pistolenschützen Österreichs“ wird gegründet und bemüht sich um ein regelmäßiges Training in Form eines „Postschießens“, wir würden heute dazu „Fernwettkampf“ sagen... Bewerb ist die 50m Internationale Pistolenscheibe. Schützen die nur auf 50 Schritt schießen können, erhalten eine verkleinerte Scheibe zugesandt! Monatlich sind 30 Schuss in Wertung einzusenden. Der Aufruf erfolgt durch den bereits erwähnten nunmehrigen Gen.Mjr. „in Ruhe“ Josef Klettlinger aus Wien, Leiter ist der Pistolenstaatsmeister Weinhofer.⁶⁵ Über den Erfolg dieses „Postschießens“ wird in weiterer Folge nicht berichtet, wohl aber über die Staatsmeisterschaft Pistole vom 31. Okt. 1937, die wieder Weinhofer am 1. Platz – ohne Titel, wir wissen schon – anführt. Zu den bereits bekannten Namen kommen nun auch Navratil, Ing. Schön, Penicka, Kuffner und Baron Klimburg.

Doch das österreichische Zwischenspiel der ersten Republik nähert sich seinem dramatischen Ende. Die Schützenzeitung mutiert vorerst zur „Allgemeinen Schützenzeitung für Deutschösterreich“. Pistolenschießen wird als Pflichtübung für die militärischen Stäbe der „Hitler-Jugend“ eingeführt. Den „freudig“ aufhorchenden Sportschützen wird verkündet: Schießsport kann nun betrieben werden „innerhalb der SA, HJ, NSDAP, Reichsarbeitsdienst, KdF, dem Reichskriegerbund.“ (Zitat)⁶⁶ Offenbar aber nicht in gewöhnlichen Schützenvereinen, für die der Bezug des „Deutschen Schützen“ ab sofort Pflicht ist. Konsequenterweise stellt daher die zuletzt zur „Allgemeinen Schützenzeitung für die Ostmark“ umbenannte Schützenzeitung mit Folge 15 aus 1938 ihr Erscheinen ein. Die lange Liste der österreichischen Schützenvereine war zuletzt sehr kurz geworden, in Folge 15 findet man noch die Adressen von gezählten vier aufmuckenden Kapselschützenvereinen. Zum Ausgleich wird Pistolenschießen als Pflicht für die Stäbe der Hitler-Jugend eingeführt, die mit der Walther PP im Cal. .22 trainieren (müssen). Ein letzter erfreulicher Bericht mit Bezug auf das untergegangene Österreich meldet von einem Pistolenfernwettkampf Bonn – St.Pölten – Wien, den Wien mit der Mannschaft Ing.Krickl-Rheintal, Ing.Ferdinand Schön, Ing. Karl Lux und Josef Angerer gewinnt. Für St. Pölten starteten Alois Navratil, Franz Meiler, Josef Weinhofer, Dr. Hans Geiger. Krickl-Rheintal schießt noch schnell einen österreichischen Rekord in der „Freien Pistole“ mit 512 Ringen, der in den Wirren des Anschlusses kaum bemerkt aber weit über die nächsten „Tausend Jahre“ bis hinein in die 60er halten wird.⁶⁷

Aus dem vorher Gesagten lässt sich der Einfluss des Naziregimes auf den Schießsport auch über die Kriegsjahre vorhersehen. Bei den Landesschießen in Tirol und Vorarlberg wurden

zwar Pistolenbewerbe im Sine von Preisschießen ausgetragen, es sind aber keine Matches von Pistolenspezialisten überliefert. Die besagten Preisschießen – oder eher Wehrrertüchtigungsschießen - hatten auch in den Pistolenbewerben einen unvorstellbaren Zustrom (Innsbruck 1941: 5.274, 1944: 13445 Pistolenschützen), was aber dadurch relativiert wird, dass die meisten Schützen die Kombinationswertung mit 4 verschiedenen Waffentypen anstrebten.⁶⁸ Geschossen wurde überwiegend mit Leihwaffen (PPK .22 lfb) auf 25 Meter. Ob dies die von uns Sportschützen immer wieder zitierte und angestrebte breite Basis war, überlasse ich dem Urteil des Lesers.

Zusammenfassend aber sicherlich lückenhaft nenne ich an dieser Stelle nochmals die mir aus der Zwischenkriegszeit bekannten Pistolenstaatsmeister, wenn sie auch nicht immer als solche genannt und geehrt worden sind:

1931: Ferdinand Eder (Reichenhall) und Mjr. Josef Klettlinger (Wien); 1933: Karl Lux (Wien); 1936 und 1937: Josef Weinhofer (Wien)

Der „Club Wiener Pistolenschützen“

Schießsport und Pistolenschießen nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg lag das Schützenwesen Österreichs darnieder, die Waffen mussten abgeliefert werden und dies wurde je nach Besatzungszone unter Androhung hoher Strafen erzwungen. Die Wiener Schützenvereine hatten ab 1945 nur ein sogenanntes „Bestandsrecht“, also ein Recht auf Fortbestand im Sinne des Vereinsgesetzes, das erst nach Beendigung der Besatzungszeit um die amtliche Erlaubnis zur Ausübung des Schießsports erweitert wurde. Wir teilten dieses Schicksal zwar mit anderen Sportarten, in denen der „Alliierte Rat“ eine Aufrüstungsgefahr sah, wie im Flugsport aber auch im Judo und anderen Kampfsportarten. Dies war nur ein schwacher Trost. Erst 1954 konnte der Österreichische Schützenbund erneuert werden und seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Im Oktober 1955 konstituierte sich der traditionelle „Wiener Schützenverein“ neu, der von 1945 an nur als „Vereinigung Wiener Schützen“ ohne Schießerlaubnis Bestand hatte. Unter Obmann Hermann Staininger - dem Enkel (?) des berühmten Alexander Staininger - konnte in der Wiener Albertgasse der Schießbetrieb mit Luft- und Kapselwaffen aufgenommen werden.

Bei den Pistolenschützen war die Situation noch schlimmer: gab es bei den Gewehrscützen nach dem Krieg noch alte „Könner“, die die Tradition zumindest mit dem Luftdruck- und Kapselgewehr an den Nachwuchs weitergeben konnten, so standen die Pistolenschützen vor einem absoluten Neubeginn. Nicht nur von den Besatzungsmächten, auch von so manchem traditionellen Gewehrscützen mit scheelen Blicken beobachtet, wurde die Situation durch den Zustrom von Waffenliebhabern „verworrener Natur“ (Zitat Dr. Watzl) bis zu falsch verstandener Cowboyromantik nicht unbedingt besser.⁶⁹ Einerseits gab es gewisse Widerstände aus den westlichen Bundesländern, die mit der Einführung des Pistolenschießens, vor allem in Großkaliber eine Abwanderung der Gewehrscützen befürchteten. Interessanterweise waren die amerikanischen und russischen Besatzungsmächte Befürworter des Großkaliberschießens, um ihre Bewerbe für „Service-Pistolen“ zu fördern. Der langjährige Bundesoberschützenmeister Hofrat Dr. Josef Deflorian⁷⁰ soll die Einführung einer „Einheitspistole“ im Kleinkaliber propagiert haben, mit der alle Bewerbe von der „Freien Pistole“ bis „Schnellfeuer“ bestritten werden könnten und man muss feststellen, dass ihm die Entwicklung der letzten Jahre Recht gegeben hat.⁷¹ Der bereits erwähnte Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereins, Staininger erinnerte in Artikeln an die Schützenzeitung an die Tradition und den hohen Standard des Pistolenschießens im 19. Jhdt.⁷²

Die Anfänge des CWP

Nach dem Krieg hatten sich Grüppchen von „Pistoleros“ gebildet, die meist allein vor sich hin „brodelten“ (Zitat Dr. Watzl) und im „Springer-Keller“ in der Josefgasse, Haus Nr.10, als Trainingszentrum wild trainierten und ihre Erfahrungen gegenseitig austauschten. Ab 1955 bildete sich dann im „Wiener Schützenverein“ eine Gruppe von Pistolenschützen, die interne Pistolenbewerbe vorerst mit der Luftpistole bestritt. Die Luftpistole stand technisch in ihren ersten zaghaften Anfängen, getestet wurden die „Walther LP53“ (Modell 1953) sowie die „Webley u. Scott“, die beide hinsichtlich ihrer Auslegung als Federluftpistolen noch keinen vollauf befriedigender Ersatz für eine gute Matchpistole darstellten. So war die Luftpistole anfangs nur Lückenbüßer für das fehlende Feuerpistolentraining.⁷³ Bald setzte sich die Luftpistole aber doch sehr rasch gegenüber den aufwendigeren Kapselpistolen durch, für die es eigentlich keine erschwinglichen neuen Modelle zu kaufen gab.

Während die Zimmergewehrschützen des „Wiener Schützenvereins“ im Restaurant Hamerlinghof in der Albertgasse und später im Restaurant St. Hubertus in der Mariahilferstrasse trainierten, hatte die „Pistolensektion“ ihre Trainingsabende bereits Mittwochs (vergleiche Wr. Schützenverein 1889 !) im GH Augustin in der Märzstr. 67.⁷⁴ Die Mittwoche ab 19 Uhr dürften nach bisherigen Informationen die einzige organisierte Trainingsmöglichkeit mit Zimmerpistolen in Österreich gewesen sein! Die Situation der Pistolenschützen innerhalb des Wiener Schützenvereins gleicht dabei überraschend der bereits im 19. Jahrhundert vorgefundenen Situation: ein de facto eigenständiger Interessenkreis innerhalb des Vereines.

Ab 1956 trat der Wiener Schützenverein dem damaligen Landesverband für Wien und Niederösterreich bei. Ab 1956 finden Wertungsschießen mit der Luftpistole als Gildenmeisterschaft des Wiener Schützenvereins statt. Die Kampfleitung hatte kein Geringerer als Dr. Pezzei, einer der ersten Olympioniken Österreichs nach dem Krieg (1948), damals in Wien wohnhaft. Die ersten Landesmeisterschaften - für Wien und Niederösterreich noch gemeinsam - wurden 1957 mit der Luftpistole ausgetragen, dabei traten neben den Wiener Schützen erstmals auch Schützen aus Niederösterreich in Erscheinung. Erster Landesmeister wurde Ing. Zilla, 2. Prihoda, 3. Galambfalvy, alle vom Wiener Schützenverein; 4. Patzer, 5. Podlezak beide Hütteldorf. Man muss dabei bedenken, dass die internationalen Regeln für das Luftpistolenschießen erst 1965 von der UIT (heute ISSF) herausgegeben wurden und die erste WM für Luftdruckwaffen überhaupt erst 1966 stattgefunden hat.

1958 wurde der Sportschützen-Landesverband Wien gegründet, Wien spaltete sich damit nach einigen Querelen vom bisherigen Landesverband für Wien und Niederösterreich ab und wurde auch als neuer Landesverband im Schützenbund aufgenommen. Im gleichen Jahr fanden dann auch die ersten „Wiener Landesmeisterschaften“ mit der Feuerpistole statt. Geschossen wurde die „Freie Pistole“ und der Bewerb „Zentralfeuerpistole“. Der damaligen Versorgungslage entsprechend mit älteren Systemen bei der „Freien“ und Kleinkaliberpistolen als „Zentralfeuer“. Aber immerhin.

Im „Hubertusbräu“ in der Mariahilferstraße 49 fand die erste Wiener Meisterschaft mit der Zimmerpistole statt. 1. Platz Karl Sutter 303 von 400 Ringen, 2. Hofer, 3. Josef Patzer, 4. Hermann Klerings, 5. DiplIng Zilla, 6. Dr. Watzl, 7. Galambfalvy, 8. Ing. Leitner, 9. Ing Repustic, 10. Ing. Janautschka (Alle vom Wiener Schützenverein, einen „CWP“ gab es ja noch nicht.)

In dieser Zeit wurden die Anfänge des Pistolenschießens in Österreich neu definiert, wieder ging die Initiative von Wien aus und zwar eindeutig von jenen Schützenkameraden, die auch die Gründung unseres Clubs - wie später beschrieben wird - vollzogen. Ein kürzlich entdeckter Briefwechsel aus dieser Zeit zeigt, dass der Bestand an verfügbaren Sportwaffen in den Bundesländern und damit die Möglichkeit zu sportlicher Betätigung gleich null war. Dies galt auch für die ehemals unter amerikanischer Besatzung stehenden Gebiete.⁷⁵

1958 und 1959 fanden erstmals internationale Pistolenfernwettkämpfe zwischen der Polizei Wien, geführt von Oberst Massak gegen die Polizei Tokio statt. Die Wiener Teilnehmer schossen auf der festlich geschmückten Exelberg-Schießstätte im Beisein von Wochenschau, Fernsehen sowie des japanischen Botschaftsattaché's. Die Wiener Polizisten, die vorher ein „Sparring-Training“ mit den bekanntesten Wiener Sportschützen absolvierten, schossen mit 9mm Mauser-08-Pistolen nach den Zentralfeuerbedingungen der U.I.T. Die Japaner hatten bereits die S&W „Masterpiece“-Revolver im Cal. .38 und siegten jeweils knapp gegen unsere braven „Freunde und Helfer“, die mit der Luger vorerst etwas gehandicapt waren, beim Retourkampf 1959 aber bereits 38er Matchrevolver zur Verfügung hatten und von unserem Oberschützenmeister Dr. Watzl „gecoacht“ wurden.⁷⁶

Die Pistolenschützen des „Wiener Schützenvereins“ hatten sich allmählich von den Gewehrschützen distanziert, am 15. Jänner 1959 wurde schließlich die Trennung vollzogen und der neue Verein als „Sportschützen-Verein Wien“ ins Vereinsregister eingetragen. Erster Oberschützenmeister war Dr. Helmut Watzl, als Sitz des Vereins wurde Wien I, Kärntnerstr. 5/III angegeben.⁷⁷ Rasch war auch ein Clubwappen gefunden: zwei sich kreuzende Duellpistolen auf schwarz-goldenem Grund.⁷⁸ Die Entstehung des Wappens ist möglicherweise auf die vorherigen relativ guten Beziehungen zu der amerikanischen Besatzungsmacht zurückzuführen: es ist dem Wappen des amerikanischen „Provost Marshall“ der damaligen Besatzungsmacht - also dem Chef der amerikanischen Militärpolizei - nachempfunden.⁷⁹ Motor dieser neuen Bewegung war neben Dr. Watzl unser Ing. Hermann Klerings. Der aus der Vorkriegszeit bekannte Dipl.Ing.Ferdinand Schön meldete sich wieder, nunmehr hochbetagt und wurde gleich zum Ehrenmitglied ernannt.

In der Folge dann kurze Zeit als „Sportschützen-Verein Wien, Klub der Wiener Pistolenschützen“ bezeichnet, mutierte der Vereinsname schließlich zum aussagekräftigeren „Club Wiener Pistolenschützen“. Bald danach ging der CWP eine Partnerschaft mit der „Union Katholische Jugend“ ein, die durch finanzielle Unterstützung das Luftpistolenschießen mitfinanzierte. Auf diese bis heute aufrechte Partnerschaft werden wir später bei der Geschichte des CWP noch näher eingehen, der volle Vereinswortlaut lautete daher seitdem und bis heute „Club Wiener Pistolenschützen - UKJ“.



Ein Vergleich des US-amerikanischen Wappens mit unserem „Urwappen“

Ein Aufruf an alle am Pistolenschießen interessierten Vereine des Österreichischen Schützenbundes brachte im Juni 1959 einen ersten Vergleichswettkampf mit dem Goiserer Schützenverein, der als Fernwettkampf mit der Sportpistole ausgetragen wurde und den der CWP auch siegreich bestritt.

Die Wiener Landesmeisterschaften 1959 - wieder auf der Polizeischießstätte Exlberg - wurden praktisch im Alleingang vom „Club Wiener Pistolenschützen“ gewonnen, jedoch traten in einer Gästeklasse Polizeischützen mit guten Ergebnissen in Erscheinung. Bei der Leitung des Wettkampfes finden wir bekannte Namen wie Mjr. Massak und Mjr. Patzer, beide später Obristen. Das Waffenmaterial war damals noch sehr begrenzt verfügbar: die häufigsten verwendeten Pistolen der Nachkriegszeit waren die HiStandard, Colt .45/1911, die Walther P22 Jägerschaftsmodell und die Revolver von Colt und S&W, hauptsächlich der Military & Police.

1960 wurde schließlich die erste Staatsmeisterschaft im Pistolenschießen nach dem zweiten Weltkrieg abgehalten. Selbstverständlich in Wien, in den übrigen Bundesländern gab es noch kaum praktizierende Pistolenschützen und in der Teilnehmerliste finden sich neben den Wienern nur Schützen aus Hütteldorf und Goisern.⁸⁰ Großkaliber Staatsmeister wurde unser Karl Burger (CWP-Wien), 2. Ernst Riedel, 3. Herbert Milostny (beide Polizei-SV), Im Kleinkaliber lautete die Reihung: Burger - Dr. Watzl - Burghard Fettinger (Goisern!). In der Mannschaftswertung Großkaliber siegte der Polizei-SV, im Kleinkaliber der Club Wiener Pistolenschützen. Unter den weiteren Teilnehmern finden wir Mjr. Patzer, Olt. Lichtner-Hoyer, Olt Karl Maycen (!) und ObstLt Erwin Stejskal.

Mit dieser Staatsmeisterschaft wurde die Aufbauart des Pistolenschießens praktisch gekrönt und in der Folge fand der Pistolenschießsport auch in den Bundesländern vermehrt Aufnahme und Anerkennung.

Die Zimmerpistolenbewerbe hatten lange Zeit unter der mangelhaften Präzision der Federdruck-Luftpistolen zu leiden, wobei lange Zeit Feuerpistolen, die auf Kapselkaliber umgebaut waren, eine starke Konkurrenz darstellten. Die ersten CO2-Waffen von Hämmerli brachten Besserung und dann kam die 1965 Feinwerkbau LP65 als erste Druckluftpistole mit Masseausgleich. Ab hier war der Siegeszug der Luftpistole nicht mehr aufzuhalten.

Einen weiteren großen Sprung nach vorwärts - in technischer Hinsicht - gab es um 1968 mit der Entwicklung der CO2-Pistole nach dem System Senfter. Emil Senfter, ein Tüftler und Erfinder aus Osttirol entwickelte praktisch das CO2- bzw. Pressluft-Pistolenmodell, das heute in allen gängigen Herstellervarianten die Luftpistolendisziplin dominiert. Die ersten Modelle hatten noch keinen abnehmbaren Druckzylinder. 1970 kam ein verbesserter Prototyp heraus, den unser Karl Burger zur Erprobung erhielt. Bis dahin gab es neben Federspannsystemen und Systemen mit vorkomprimierter Luft nur CO2-Modelle mit sogenannten „Kohlensäurekapseln“, die eine relativ geringes Reservoir aufwiesen und damit anfälliger auf Fehlschüsse infolge Druckverlust waren. Senfter entwickelte sein System in Unkenntnis der Vorarbeiten des Franzosen Giffard - wie er mir selbst mitteilte - aber unbewusst in Anlehnung an dessen Konzept. Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Zeilen ist Senfter auch als Berater der Steyr Sportwaffenfabrikation tätig, die dieses Waffensystem zur Olympiareife und zu zahlreichen Weltrekorden hochgezüchtet haben. Mit der Anerkennung als olympische Disziplin hat die Luftpistole einen gewaltigen Schritt getan: vor dem Krieg praktisch nicht existent, anfangs als „Ersatztraining“ von alten Schützen mitleidig belächelt ist sie nun vollwertig im Reigen der Disziplinen des Pistolenschießsports im Rahmen der ISSF. Auch in technischer Hinsicht genießen österreichische Luftpistolen hohes internationales Ansehen, werden doch heute über 50 Prozent der Medaillen bei EM, WM und Olympischen Spielen mit der Steyr Luftpistole geschossen!



Giffards CO2-Pistole 1898

Die weitere Entwicklung des CWP

Nach Gründung des CWP, wie wir unseren Club der Einfachheit halber im Folgenden nennen wollen, wurde die Führung des Clubs vorerst zwischen Dr. Watzl und Hermann Klerings aufgeteilt, es gab sozusagen eine doppelte Clubleitung: Dr. Watzl repräsentierte den Club gegenüber Behörden. Sein „weisser Mantel“ - Dr. Watzl ist Augenarzt - sollte dem Pistolenschießsport nach seinen eigenen Worten das erforderliche seriöse Image verleihen. Dies wurde auch durch eine rigorose Aufnahme-prozedur gewährleistet, die wir bis heute eingehalten haben: ein neues Mitglied muss von zwei Mitgliedern empfohlen werden und eine „Probezeit“ von sechs Monaten absolvieren. Erst dann wird über die Neuaufnahme abgestimmt. Bald konnte dann unter der kompetenten Führung von Oberschützenmeister Hermann Klerings ⁸¹ klar gestellt werden, dass es sich beim CWP um einen Club handelt, der die sportliche Spitzenleistung fördert und im nationalen aber auch internationalen Rahmen Anspruch auf Spitzenplätze stellt.

Unser Schützenbruder Galambfalvy ⁸² war eine Zeitlang Landesoberschützenmeister des Wiener Sportschützenlandesverbands.

Wie bei vielen Ehen gab es im sogenannten „verflixten 7. Jahr“, also etwa 1966 etwas Aufruhr in unserem Verein, der zu einer Austrittswelle - meist in Richtung Stockerau - führte. Es ging vordergründig irgendwie um eine neue Schießstätte für unseren Club; wir konnten nur im sogenannten „Springerkeller“ trainieren, das Antreten bei den Wiener Landesmeisterschaften auf der Polizeischießstätte Exlberg brachte dann bei Vielen nicht die erhofften Ergebnisse. Der Frust führte bei etwa einem Dutzend Mitgliedern der „Gründerzeit“ zum Austritt und zur Abwanderung nach Stockerau, wo die Möglichkeit einer eigenen 25-Meter-Anlage lockte.

Die Oberschützenmeister des CWP:



1959 - ??? OSM Dr. Helmut Watzl



??? - 1984 OSM Ing. Hermann Klerings



1984 - 1989 OSM Ing. Karl Leitner



1989 - 1995 OSM Ing. Herbert Brunnhuber



1995 - OSM Herbert Ristl

Ich möchte an dieser Stelle auch die Gründungsmitglieder aus dem Jahr 1959 anführen, dies waren:

D.I. Ferdinand Schön, Hermann Klerings, Jozef Galambfvalvy de Geges, Dr. Helmut Watzl, Anton Prihoda, Ing. Karl Leitner, Dr. Hubert Zeithammer, D.I. Karl Zilla, Ing. Walter Janaczek ⁸³, Ing. Wilhelm Rottmeister, Karl Hofer, Udo Klecan, Dr. Otto Savera, Otto Debera, Karl Burger, Oskar v.Pürkher, Emil Hrdy, Johann Schütz, Hans Bauer.

In der Nachkriegszeit war Hermann Klerings einer der ersten, die versucht haben, den Pistolen-Schießsport als anerkannte seriöse Sportart wiederaufleben zu lassen, was letztlich erst nach der Erlangung des Staatsvertrages 1955 in vollem Umfang möglich war. Seit 1957 war Klerings im Auftrag des Österreichischen Schützenbundes offiziell mit dem Aufbau des Pistolenschießsports in Österreich betraut und führte als Trainer und Fachwart für das Pistolenschießen unser Nationalteam zu einem hohen internationalen Standard. Gleichzeitig wurde die Kompetenz des CWP dadurch unterstrichen, dass OSM Klerings die österreichische Nationalmannschaft bei internationalen Wettkämpfen, Weltmeisterschaften und Olympiaden betreute. Diese Funktion des „Bundesschießwarts“ übte Klerings bis etwa 1973/74 aus. Bereits 1972 stand ihm dabei Othmar Schneider als Partner zur Seite, der dann ab 1974 die Nachfolge von Klerings in diesem Amt antrat. Für seine Verdienste erhielt Klerings das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich. Die Schaffung zahlreicher Pistolensektionen in anderen Schützenvereinen, auch in den Bundesländern sowie die Erfolge österreichischer Pistolenschützen dieser Zeit, wie Garschall, Dollinger, Petritsch sind mit auf das Wirken von Hermann Klerings als Bundessportleiter zurückzuführen. Er führte in der Hochblüte des Pistolenschießsports in Österreich unseren Nationalkader zu bedeutenden internationalen Höhen: 1968 Qualifikation Garschall für Olympische Spiele Mexiko; 1969 Europameisterschaft Pilsen, Burger 4. Platz Luftpistole, Garschall 3. mit der „Freien“; 1970 WM in Phönix: Dr. Dollinger 5., Burger qualifiziert; 1972 Olympische Spiele München: Dr. Dollinger Bronze, Petritsch 8. Platz OSP; 1974 EM Luftpistole in Linz: Bronze der Juniorenmannschaft. Wohl gemerkt: bis auf Burger handelt es sich hier nicht um Mitglieder des CWP sondern Schützen aus jenen Vereinen, die sich in den Fünfzigerjahren motiviert durch das Vorbild der Wiener Schützen gleichfalls dem Pistolen-Schießsport zugewandt hatten. Mit dieser Aufbauarbeit durch Klerings konnten dann die weiteren großen Erfolge unseres Nationalkaders erreicht werden, die noch an anderer Stelle Erwähnung finden.

Unbeirrbar in sportlichen Fragen und in der regelgerechten Sportausübung war Oberschützenmeister Klerings als Privatmann ein liebenswürdig zerstreuter und „g’schuslerter“ – für deutsche Leser: „schusseliger“ - Kamerad, der sich beim Umdrehen nach schönen Mädchen auch gerne den Kopf am nächsten Laternenpfahl anstieß. Eine lustige Geschichte hat mir Gerhard Petritsch erzählt. Papa Klerings war Betreuer unserer Mannschaft bei einem internationalen Wettkampf. Als ein fraglicher Schuss auszuwerten war, bestand er mit dem Ausruf „der muss gestochen werden“ heftig auf einer Überprüfung und lief, den Schusslochprüfer in der erhobenen Rechten zu den Scheiben hinaus. Kurz vor der betreffenden Scheibe stolperte er wie üblich und stürzte mit der ganzen Hand bis zum Ellbogen in die Scheibe. Was mit dem derart „gestochenen“ Treffer geschah, ist nicht überliefert.

In der Bundessportorganisation erreichte Klerings, dass der Schießsport und besonders das Pistolenschießen als Lehramtsprüfung in der damaligen „Bundesanstalt für Leibeserziehung“ eingeführt wurde. Der Verfasser war gemeinsam mit dem derzeitigen Wiener Landessportleiter Pistole Kurt Kornfeld unter den Ersten, die hier eine Lehrwarteprüfung mit Fachrichtung „Pistolenschießen“ absolvieren durften.

Erwähnenswert aus den Anfängen des CWP ist ein irgendwie förmlicher Umgang der Mitglieder untereinander. Man „siezte“ sich im Allgemeinen; erst Oberschützenmeister Ing. Brunnhuber führte dann das allgemeine „Du-Wort“ unter den Schützenbrüdern ein. Heute

noch hört man von älteren Schützen, die Leute des CWP wären bei Treffen mit anderen Vereinen stets bei einander gesessen, hätten die Köpfe zusammengesteckt und bei Eintreffen anderer das Gespräch abgebrochen. Ich halte dies aber für eine Übertreibung: dass Mitglieder eines Vereins bei öffentlichen Veranstaltungen stets am gleichen Tisch angetroffen werden, ist auch noch heute üblich.



Einmarsch der österreichischen Mannschaft bei den Weltmeisterschaften 1966 in Wiesbaden; Erste Reihe: Arch. Wouk, Hermann Klerings, Karl Fröschl. Dahinter: Franz Lässer, Ronald Kinigadner, Othmar Schneider (halb verdeckt) und Wolfram Waibel.

Foto aus „100 Jahre ÖSB, 1879 – 1979“

Hinter all unseren Aktivitäten standen unzählige Mitglieder, ohne deren uneigennützig und kompetente Mitarbeit unsere bisherigen Erfolge, ja die Existenz unseres Clubs, nicht möglich gewesen wäre. Anstatt alle diese Namen anzuführen, möchte ich an dieser Stelle einige „Langzeitfunktionäre“ erwähnen, bitte jedoch gleichzeitig alle nicht genannten Schützenbrüder, mir gütigst diese Kürzung nachzusehen. Aus der Gründerzeit haben wir ja schon die „Gründerväter“ angeführt, hier sei noch unser erster „Langzeitkassier“ Ing. Karl Leitner genannt, der bis zu seiner Wahl als Oberschützenmeister dieses wichtige Amt ausübte. Sein Nachfolger bis heute ist unser Walter Piller. Der Autor dieser Zeilen debütierte zu Klerings Zeiten als Schriftführer, später Schützenmeister und nachdem er sich geschickt jeglicher arbeitsintensiven Ämter entschlagen konnte, tingelte er weiter als Schützenrat, Schützenmeister, Erfinder von Sonderveranstaltungen und geschickter Querulant. Sein (mein) Nachfolger als Langzeitschriftführer ist unser allseits geachteter Karl-Heinz Steiner.



Inkasso des Mitgliedsbeitrags um 1974. Personen siehe ⁸⁴

Besondere Bedeutung kommt den Schießwarten zu. Hinter dieser etwas preußisch klingenden Bezeichnung verbergen sich jene Funktionäre, die Schützen dazu anhalten, das zu tun, wozu sie unserem Club beigetreten sind: nämlich den Schießsport auch auszuüben und nicht nur zu quatschen. Nach Karl Hartl, Rittenhofer und Hans Lischka konnten wir unser Beinahe-Gründermittglied Dipl.Ing. Laszlo Szücs als Schießwart für die Feuerpistole gewinnen. Laszlo Szücs ist heute nicht nur unser längst dienender Schießwart, ich glaube auch im Wiener Landesverband gibt es keinen Ausdauernderen in dieser Funktion. (Ich hoffe, ich habe den Namen jetzt richtig geschrieben, Urvater Klerings nannte ihn der Einfachheit halber und

naheliegender weise immer „Herr Schütz“.) Nahe daran an Funktionsjahren kommt auch unser nimmermüder Luftpistolenschießwart Alfred Friml. Für Außenstehende muss man dazu anmerken, dass ein „Schießwart“ nicht nur die Schützen „zum Stand treibt“ sondern auch der Erste bei Wettkämpfen am Stand ist und meist der Letzte, der nachher den Schießstand verlässt. Dazu bedarf es besonders nachsichtiger Ehegattinnen.

In den vergangenen Jahren mussten wir leider auch das Ableben von aktiven Schützen aus unseren Reihen betrauern, die aus unserer Mitte und während ihrer aktiven Tätigkeit verstorben sind. Dies waren: DI. Ferdinand Schön, Ing. Hermann Klerings, Jozef Galambfalvy, Ing. Karl Leitner, Karl Burger, DI Friedrich Smola, DI. Friedrich Sommer, Bela Börcsök, Rudolf Gulewycz, Walter Wolfsbauer, Dr. Franz Sobalik, Julius Ackermann, Ing. Erich Bartoschka, Harald Friedl. Ihnen gilt unser besonderes Gedenken.

Heute, zum Zeitpunkt der 2. Auflage dieser Schrift setzt sich der Vorstand des Clubs aus folgenden Mitgliedern zusammen: Ing. Herbert Brunnhuber (Ehren-Oberschützenmeister), Herbert Ristl (Oberschützenmeister), Michael Seidlhofer (Schützenmeister), Karl Heinz Steiner (Schriftführer), Walter Piller (Kassier), DI. Laszlo Szücs (Schießwart Feuerpistole), Alfred Friml (Schießwart LP) sowie den Schützenräten Vladimir Sterba, und Kurt Fabsics.

Sportliche Erfolge des CWP:

Wie bereits in der Beschreibung der „Gründerzeit“ angeführt, war unser Club anfangs praktisch der erste Club in Österreich, der das Pistolenschießen ausübte. Noch als Sektion des „Wiener Schützenvereins“ waren stets die gleichen Schützen in den Ergebnislisten zu finden, nämlich Dr. Watzl, D.I.Zilla, Ing. Leitner, Prihoda, Galambfalvy, Klerings, Burger. Erster Landesmeister von Wien 1958 mit der Freien Pistole wurde D.I. Zilla, mit der Sportpistole Prihoda, mit der Luftpistole Dr. Watzl.

Beim Bundesfernwettkampf 1965 mit der Zimmerpistole siegte der Wiener Zeitlberger und sein Club CWP, im Mannschaftsbewerb 1966 wieder der CWP. ⁸⁵

Unser bis heute erfolgreichster Schütze war unser verstorbener Clubkamerad Karl Burger: (1929-2006) Die Anfänge der sportlichen Karriere von Karl Burger datieren in der Gründungszeit des Clubs. Burger soll damals als junger Mann mit „unausgereiften“ Vorstellungen an „Guru“ Hermann Klerings heran getreten sein, wo man mit Vorderladerrevolvern oder Ähnlichem „herumballern“ könne.⁸⁶ Nachdem sich Klerings vom ersten Schock erholt hatte, wies er Burger den „rechten Weg“ und schon nach kurzer Zeit stellten sich die Anfangserfolge im sportlichen Pistolenschießen ein. Die ersten Pistolenstaatsmeisterschaften 1960 in Wien sahen bereits Karl Burger als Doppelstaatsmeister sowohl im Groß- als auch im Kleinkaliber. In der Folge errang Burger als Mitglied des CWP insgesamt 25 Staatsmeistertitel, war dreimal Teilnehmer bei Europameisterschaften und zählte zur Spitzengruppe von österreichischen Pistolenschützen, die man an den Fingern einer Hand aufzählen konnte. 1969 bei der Europameisterschaft in Pilsen, CSSR schaffte er den 4. Rang mit der Luftpistole und nahm auch an der Weltmeisterschaft 1970 in Phoenix, Arizona, USA teil, wo er bei mörderischer Hitze - die Schützen schliefen auf dem Balkon des Hotels, in feuchte Leintücher gewickelt - den 10. Platz belegte.

1979 wurde Karl Burger für all diese Erfolge das Sportehrenzeichen in Gold durch den ÖSB verliehen. Der CWP verdankt Burger vieles: stets stand er mit Rat und Tat in technischen Fragen, beim Wiederladen und in der Frage der Wettkampftaktik geduldig und in seiner ruhigen, sachlichen Art beratend zur Verfügung. Er wurde sozusagen als höchste Instanz bei allen Problemen neidlos anerkannt.



Eines seiner Argumente gegen übertriebenes Ausarbeiten von orthopädischen Griffen – wie sie damals in wildesten Formen wucherten – wurde mir kürzlich in Erinnerung gerufen. Burger erinnerte daran, dass es kanadische Holzfäller gäbe, die mit dem Beil millimetergenau in die Kerbe treffen und in dieser Disziplin sogar regelmäßig populäre Wettkämpfe austragen. Er hätte aber noch nie gehört, dass sich auch nur einer dieser tollen Kerle eine Hacke mit orthopädischem Griff angefertigt hätte. Dagegen gab es nun wirklich kein Argument! Auch sein taktischer Ratschlag ist Legende: „Wissen Sie, ein „Neuner“ ist eigentlich ein guter Schuss.“

Auch die Partnerschaft mit der Sport-Union verdankt ihm der CWP, wie wir im Kapitel über die Lindauergasse noch lesen werden. Oft unerklärlich für seine Freunde war auch, wie es Karl Burger möglich war, neben seinem Beruf mit gleicher Perfektion in zahlreichen anderen Sportarten und Freizeitaktivitäten zu reüssieren. Er war vielseitiger Sportsmann, Jäger, Gewehrschütze, Segler, Weltreisender, Fotograf – überall anerkannte Autorität. Gegen eine Herzschwäche, an der er seit frühester Jugend als Folge einer nicht ausbehandelte Grippe zu leiden hatte, kämpfte er eisern an, bis ins Alter noch mit Radtouren im Wienerwald. Im anglikanischen Sport würde man sagen „The truth is with Burger!“. Aber offenbar eine Fackel, die an beiden Seiten gleichzeitig brannte und sich dadurch zu früh verzehrte. Von den aktuellen Wiener Landesrekorden erinnern heute noch zahlreiche an Karl Burger, der sich noch 1978 bis 1999 in den Seniorenklassen Spitzenplätze in OSP, Freier Pistole, Standardpistole und Luftpistole erkämpfte.

Sehr erfolgreich aber unglücklicherweise im Schatten von Karl Burger war und ist unser Werner Stejskal. Er war von 1967 bis etwa 1983 in allen Pistolendisziplinen als Nationalkaderschütze erfolgreich. Stejskal trat bei vier Europameisterschaften an, erzielte zahlreiche Zweit- und Drittplacierungen bei Staatsmeisterschaften und wurde insgesamt 11 mal Wiener Landesmeister.

Ungezählt sind in der Folge die Wiener Landesmeistertitel und Erfolge im Wiener Cup mit Burger, Stejskal, Ing. Leitner, Klerings jun. und in den letzten Jahren mit Herbert Ristl, Karl Springer, Ing. Hans Schwanzer, Vladimir Sterba. Letztgenannter war einige Zeit geradezu auf den Landesmeistertitel der Luftpistolen – Seniorenklasse abonniert, konnte aber auch mit der Freien Pistole und bei den Vorderladerwaffen entsprechende Landesmeistertitel erringen.

Aber nicht nur die Spitzenschützen des CWP haben Erfolge errungen. Aus der Fülle der Ergebnisse wahllos herausgegriffen: Bundesfernwettkampf mit der Luftpistole 1974: Unter 286

Teilnehmern findet man 4 CWP-Schützen unter den ersten 20, fast selbstverständlich geht die Mannschaftswertung an den CWP.

Mit Stand Dezember 1975 wurden von 21 Wiener Landesrekorden der Pistolenbewerbe der Einzelschützen 11 Landesrekorde von Clubmitgliedern gehalten: Karl Burger, Wolf Klerings, Ing. Karl Leitner, Niessner, Dipl.Ing.Sommer, Werner Stejskal.⁸⁷ Die Mannschaftswertungen wurden nicht in diese Aufstellung aufgenommen, da es sich dabei nicht zwangsläufig nur um Clubmannschaften sondern auch um gemischte Mannschaften bei Staatsmeisterschaften usw. handelt. Es erübrigt sich beinahe die Feststellung, dass in den meisten dieser Mannschaften der CWP vertreten war.

Clubrekorde:

Ich möchte hier zur Abrundung auch die „Clubrekorde“ anführen, das sind die bei den internen Clubmeisterschaften erzielten Bestergebnisse. (Mit einiger Unschärfe, da nicht alle Resultate überliefert sind.) Es handelt sich dabei auch nicht unbedingt um die Bestleistungen unserer Schützen bei anderen Veranstaltungen sondern eben nur um die vereinsinternen Rekorde.

Luftpistole / 40	Werner Stejskal Dipl.Ing. F. Sommer	381 Ringe (1971) 380 Ringe (1977)
Luftpistole /60	Dipl.Ing. Sommer Karl Springer	569/ 95 Ringe und 569/ 91 Ringe (beide 1981)
Zentralfeuer-GK	Karl Burger Werner Stejskal	578 Ringe (1969) 576 Ringe (1975)
Sportpistole / KK	Dr. Walter Voitl	576 Ringe (1970)
Standardpistole	Karl Burger	571 Ringe (1970)
OSP	Karl Burger Werner Stejskal	574 Ringe (1970) und 574 Ringe (1972)
Freie Pistole	Karl Burger	545 Ringe (1969)

Österreichische Meisterschützen:

In der Zwischenzeit ist unser CWP ein wenig „in die Jahre“ gekommen und die sportliche Entwicklung ist über uns hinweg gerollt. Mangels Nachwuchs ist unser Club heute überwiegend in den Seniorenklassen mit geringem Erfolg tätig. Wir dürfen aber nicht vergessen, welchen Leistungsaufschwung der Pistolenschießsport in den letzten 50 Jahren erfahren hat. Ein wenig glauben wir daran, dass wir und unsere „Gründungsväter“ dabei Hilfestellung geleistet haben. Blicken wir kurz auf internationale Erfolge österreichischer Pistolenschützen zurück:

Olympiade 1972 München und 1976 Montreal: jeweils Bronze für Dr. Rudolf Dollinger mit der Freien Pistole, wofür er auch von Österreichs Journalisten zum besten Amateursommersportler gewählt wurde. Mit der „Goldenen“ von Hubert Hammerer im 300 m Freigewehr-Bewerb 1960 in Rom sind die Sportschützen und auch die Pistolenschützen unter den wenigen österreichischen Sportlern, die jemals olympische Sommermedaillen errungen haben. Die Freie Pistole und Schnellfeuerpistole sind übrigens seit den 1. neuzeitlichen Olympischen Spielen in Athen 1896 im olympischen Programm. ⁸⁸



Österreichische Spitzenschützen dieser Zeit:

V.l.n.r. stehend: Garschall, Kohler, Lackner, Othmar Schneider, kniend: Aggermann, Stejskal

Insgesamt gewannen Österreichs Sportschützen – in allen Disziplinen zusammen gerechnet – bis 1979 bei Welt- Europameisterschaften und Olympischen Spielen 14 Gold-, 27 Silber- und 41 Bronzemedailles.⁸⁹ Zu den erfolgreichsten Pistolenschützen zählen weiters: Dipl.Ing. Hubert Garschall, der zwischen 1965 und 1978 unzählige male Staatsmeister in UIT-Pistolendisziplinen war, in diesem Zeitraum an sämtlichen Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften teilnahm und dabei vier Bronzemedailles und zahlreiche Rekorde und Weltbestleistungen heim brachte.⁹⁰

Gerhard Petritsch mit zahlreichen EM- und WM Starts, Bronze 1978 bei der WM in Südkorea mit der Schnellfeuerpistole und viermal Olympiastart gleichfalls mit der Schnellfeuerpistole – 1972 der 8.Platz, 1976 7.Platz, 1980 Moskau Bronzemedaille und dann nochmals 1984 in Los Angeles angetreten, 12. Platz. Nur wer diese Disziplin kennt, kann dies richtig beurteilen und weiß, wie knapp bei der OSP ein Medaillenrang in Sekundenbruchteilen verloren gehen kann.

Die österreichische Damenmannschaft schoss 1979 mit Strahalm, Woch, Werk den Europameistertitel in der Luftpistole heraus. Überhaupt scheinen die Damen den Herren um Nichts nachzustehen, besonders wenn man die Ergebnisse der letzten Jahre betrachtet. Othmar Schneider, der bekannte Skirennläufer startete eine zweite Karriere und war 1967 bis 1973 auf Staatsmeistertitel in allen Pistolendisziplinen abonniert. Leider war ihm ein Olympiastart aufgrund der damals rigorosen Amateurbestimmungen – er war ja als Skirennläufer Professional – verwehrt. Der Tiroler Hermann Sailer sammelte ab 1986 bis dato 19 goldene WM-Medaillen, 2mal Silber und 2mal Bronze, in den letzten Jahren in der Seniorenklasse und so gibt es noch sehr viele Spitzenleistungen, die berichtenswert wären.

Dem Applaus der Nation und der Journalisten folgte dann meistens in den „olympiafreien“ Jahren im besten Fall ein Totschweigen des Schießsports, gelegentlich aber auch beleidigende Herabwürdigung durch die Medien. Die jüngsten Ereignisse zeigen, dass der Schießsport auch von manchen Politikern eher als Freizeitbeschäftigung nicht ganz zurechnungsfähiger Leute angesehen wird, die man politisch in Metternichscher Tradition „observieren“ muss. Bis zur nächsten Olympiade.

Verzeihen Sie einem älteren Herrn, wenn hier auch aus Platzgründen nicht auf die großartigen Leistungen der österreichischen Pistolenschützen in der jüngsten Zeit gebührend eingegangen wird. Diese sind ja noch hinlänglich bekannt und in der Österreichischen Schützenzeitung auch ausführlich beschrieben. Wir wollen uns wieder der Clubgeschichte des CWP zuwenden.

Die Schießstätten des CWP

Schon vor unserer Clubgründung bestand für das Feuerpistolentraining, nicht jedoch die Abhaltung von Wettkämpfen, eine Trainingsmöglichkeit im Keller der Firma Springer. Da Wien auch sonst keine private wettkampftaugliche Feuerschießstätte hatte, wickelte der CWP als Gast auch auf den Stockerauer Stand sowie auf den bereits erwähnten Schießstand der Polizei auf dem Exelberg aus.

Als Clublokal und gleichzeitig Zimmerpistolenschießstand mussten aber wechselnd Gasthäuser, zum Teil übelst beleumundet in der Nelkengasse, („oben Puff, unten Schießkeller“) erhalten.⁹¹ Die ersten Landesmeisterschaften Luftpistole wurden noch gemeinsam für Wien und Niederösterreich in Stockerau ausgetragen. Dann kam die Lindauergasse.

Lindauergasse:

Die Zimmerpistole wurde etwa ab 1965 bereits in Räumlichkeiten in der Lindauergasse Nr. 29, im 16. Wiener Gemeindebezirk trainiert. Dieses noch im Erdgeschoss gelegene Lokal sowie ab 1973 ein Nachfolgelokal im gleichen Gebäude im 1. Stock wurde uns von der „Union Katholische Jugend“, Diözesansportgemeinschaft Wien der Österreichischen Turn- und Sport-Union kostenlos zur Verfügung gestellt, wofür wir uns auch ab 1965 durch unseren Beitritt zu dieser Organisation und der Änderung des Clubnamens in „Club Wiener Pistolenschützen - UKJ“ bedankten. Die Anbahnung dieser Partnerschaft rührt von einer Zahnbehandlung des damaligen Leiters der UKJ, Ing. Petje, durch unser Mitglied und Zahnarzt Karl Burger her. Ob Burger damals mit dem Bohrer etwas nachgeholfen hat, lässt sich nicht mehr feststellen, jedenfalls sind wir aber seit damals Mitglied der nunmehrigen Diözesansportgemeinschaft Wien und mit dieser in einem ungetrübten partnerschaftlichen Verhältnis, das bis heute - betreut durch den Sekretär Herrn Gärtner - aufrecht ist. Es muss dazu aber festgehalten werden, dass wir als Sportverein ausdrücklich unpolitisch und unabhängig von der Konfession unseren Sport ausüben.

Damals wurden im Parterrelokal der Lindauergasse für das Zimmerpistolenschießen neben den Luftpistolen auch noch gelegentlich 4 mm Kapselpistolen verwendet, die Scheibenabmessung entsprach bei einer Entfernung von 10 Meter der entsprechend reduzierten Scheibe für die „Freie Pistole“ und auch durch den freien Abzugswiderstand und freizügigere Griffgestaltung war die Luftpistole eigentlich ein Spiegelbild und Trainingsbewerb der „Freien“.

Bei der Errichtung des Luftpistolensandes im 1. Stock durch Umbau einer Altwohnung hatten wir zum ersten Mal ein System der Selbsthilfe eingeführt, welches sich später auch beim Bau der Feuerschießstätte in Süßenbrunn bewährte: jedes Clubmitglied bekam eine bestimmte Belastung an Arbeitsstunden auf sein Konto gebucht, die in irgendeiner Form für den Umbau abzarbeiten waren. Der eine führte den Pinsel und malte den Stand schön jagdgrün aus, der andere betätigte sich als Teppichleger usw. 1973 konnte dann diese neue Heimstätte des CWP mit einem schönen Aufenthaltsraum, eigenem Lagerraum, Foyer und Sanitärbereich eröffnet werden und diente uns lange Zeit als Clublokal. 1987 mussten wir leider diese Schießstätte

auffassen, da das Gebäude von der Erzdiözese verkauft und komplett als Wohnhaus renoviert wurde.



1973 - Eröffnung des neuen Schießstandes in der Lindauergasse im 1.Stock . Personen siehe ⁹²

Die Spitzenleistungen unserer Schützen bereits in den Anfangsjahren müssen um so höher bewertet werden, als dies mit bescheidenen Mitteln und primitiver Ausstattung der Schießstätten erfolgte. So erinnere ich mich, dass es im alten Lokal im Erdgeschoss der Lindauergasse im Winter „saukalt“ war. Die „Heizung“ bestand aus einem Wandauslass, aus dem eine offene Stadtgasflamme etwa einen halben Meter in den Raum fackelte. Der Schreibtisch des Oberschützenmeisters war listigerweise „hinter der Flamme“ in einem Eck aufgestellt. Wollte man mit „Papa Klerings“ oder einem der Schützenräte sprechen, musste man sich an dieser Flamme vorbeipressen, wobei man sie nach Möglichkeit auf einige Zentimeter zurückdrehte. Die Kapseln für die ersten CO₂-Waffen hatten wir selbstverständlich im Hosensack vorzuwärmen, die ganze Waffe wurde dann sehr vorsichtig an der erwähnten Flamme angegrillt. Der Bereich der Scheiben war durch schießschartenartige Blenden nochmals vom Schützenbereich abgegrenzt. Wenn man im „wohlig kalten“ Bereich die Schusshand ausstreckte, umwaberte eine Art klirrender Frost die Hand mit der Waffe. Aber auch bei anderen befreundeten Vereinen war am Beginn der Luftpistolennära die Heizsituation problematisch, so dass die Zimmerpistole als Wintersport keine Angelegenheit für ausgesprochene „Warmduscher“ war. In dieser „Eiszeit“ entstand - nach heutigen Maßstäben zu Unrecht - der schlechte Ruf der CO₂-Waffen hinsichtlich ihrer Temperaturanfälligkeit.

Nebenbei: Die Verwendung von CO₂ anstatt Preßluft dürfte bereits auf Paul Giffard, 1837 - 1897 zurückgehen, der CO₂- Büchsen, Flinten (!) und Pistolen konstruierte. Diese Waffen wurden in St. Etienne /Loire bis zum 1. Weltkrieg hergestellt und in Form von Gewehren, wie etwa dem in Schweden 1912 erzeugten „Excellent-Gasgewehr“ nachempfunden.⁹³ Vergleiche dazu die Abbildung auf Seite 35.

Bemerkenswert war der Trainingseifer der Schützen zu dieser Zeit. Wenn ein Schütze sein Trainingsprogramm abgewickelt hatte, erwartete man, dass er mit einem lauten Ruf „Stand frei“ Platz für den Nächsten machte, der bereits in der Warteschlange wartete. Dementsprechend waren unter diesen Umständen die erzielten Leistungen. Um mit der Luftpistole einen Clubmeistertitel zu erkämpfen, musste ein Schütze schon etwa 375 Ringe vorlegen, um aufs „Stockerl“ - also unter die ersten drei zu kommen, hatte man unter 365 Ringen keine Chance. Leider spiegelt diese Disziplin aber auch den Leistungsrückgang, unter dem unser Club derzeit leidet. Bis etwa 1996 war im „Wiener Cup“, einem Vergleichskampf aller Wiener Clubs, ein Mannschaftsplatz des CWP zumindest unter den ersten drei Vereinen zu erwarten. Selbstverständlich in der obersten Leistungsgruppe. Allmählich in die zweite und dritte Gruppe abgewandert, kann ich über die jüngsten Placierungen nur gnädig den Mantel des Schweigens ausbreiten.

Josefsgasse - „Springer-Keller“

Das Feuertalenttraining wurde in den Anfangsjahren im bereits erwähnten legendären „Springer-Keller“ in der Josefstadt Samstags vormittags abgehalten. Die Bewerbe auf die Wendescheibe wurden selbstverständlich auf stehende Scheiben geschossen, die Wendezeiten mit einem auf Elektrosignal umgebauten Wecker durch Piepston angezeigt. Wochentags wurde der Keller zum Erproben von Waffen von der Firma „Springer´s Erben“ benutzt, Samstags dann von uns. Man musste aber rechtzeitig das Training beenden, um nicht mit den „Taxifahrern“ zusammen zu stoßen. So nannten wir jene Kunden des Waffengeschäftes, die zum Zwecke der Waffenerprobung den Stand stundenweise gemietet hatten. Da konnte es schon vorkommen, dass der eine oder andere aus einer seitlichen Nische heraus das Feuer eröffnete, während man die Scheiben wechselte. Sogar ein Waffendiebstahl ist aus dieser Zeit zu vermelden, der von Unbekannt erfolgte, als sich alle Clubkameraden im Bereich der Scheiben aufhielten. (Die Anlage war ja mehr oder weniger frei zugänglich.) Trotz dieser widrigen Bedingungen - schlechte Luft, Beleuchtung, keine Wendeanlagen nach UIT-Bestimmungen - waren wir aber überglücklich über diese Trainingsmöglichkeit im Herzen der Stadt.

Mauerbach:

Da der Bau einer eigenen Feuerschießstätte die finanziellen Möglichkeiten unseres kleinen Clubs bei weitem überstieg - noch dazu bei den hohen Grundstückspreisen Wien und Umgebung - mussten wir uns nach Partnern umsehen. Stockerau wurde bereits erwähnt. Schließlich konnten wir nach einer Vereinbarung mit Obst. Patzer in Mauerbach bei Wien die neben der Kartause Mauerbach errichtete Schießstätte des Heeressportvereins mitbenützen. Beim Eröffnungsschießen in Mauerbach am 26. und 27. April 1969 nahmen 70 Pistolenschützen aus ganz Österreich teil! Aber auch die weiteren Veranstaltungen in Mauerbach waren sehr gut besucht. So gab es etwa beim Saisonöffnungsschießen 1972 ein Teilnehmerfeld von 65 Schützen.

In Mauerbach fanden wir bereits sehr gute Trainingsbedingungen vor. Leider mussten wir bzw. der Heeressportverein, dem Trend zum Umweltschutz folgend, den Betrieb in Mauerbach 1975 wieder schließen. Eines der damaligen Argumente der Umweltschützer, nämlich die Störung des Wildbestandes im angrenzenden Wald, konnten wir nicht bestätigen: lange Zeit kamen Rehe bis an den Waldrand, um interessiert unsere Trainingsleistungen zu begutachten. Eine Eule (oder war es ein Uhu ?) residierte in einer der Nischen der als seitlicher Kugelfang dienenden seinerzeitigen Mönchszellen der Karthäuser. Beiden, Reh und Eule, ist nie ein Leid geschehen, was immerhin auch für die Disziplin der Sportschützen spricht. Auch das Argument, ein sonntäglicher Wettkampf störe die in der benachbarten Kirche abgehaltene „Hubertusmesse“ (sic!) konnten wir weder mit dem Hinweis auf die Lebensgeschichte des Hl. Hubertus noch mit unserer katholischen Verbindung zur UKJ abwenden. Ein Hinweis noch zu den „Mönchszellen“: in diesen unscheinbaren Nebengebäuden war damals ein Großteil der aus Nazi-Raubbeständen sichergestellten Kunstgüter untergebracht. Diese Lagerstätte wurde aus Sicherheitsgründen nie publik gemacht und erst vor einigen Jahren im Rahmen der letzten Restitutionen den rechtmäßigen Erben - oder wem auch immer - rückerstattet.

Auch in der Ära Josefgasse - Mauerbach war ein Clubmeistertitel im Bewerb Zentralfeuer-Großkaliber nicht unter 570 Ringen zu haben.

Technische Universität:

Nach Schließung von Mauerbach 1975 und Einstellung des Trainingsbetriebes in der Josefgasse 1976 folgte eine „Durststrecke“, die wir als Untermieter in verschiedenen Schießstätten verbrachten, vor allem 1976 bis 1978 im Schießkeller der Technischen Universität Wien. Dieser Kellerstand wurde bereits vom Sportklub Handelsministerium betrieben, soweit ich informiert bin, von 1968 bis 1993.⁹⁴ Mit dem SKH nahmen wir auf diese Weise die ersten partnerschaftlichen Kontakte auf, die dann zum gemeinsamen Projekt „Süßenbrunn“ führten.



Die „Kombüse“ im Keller der T.U.



Klerings auf Stand 3

Süßenbrunn:

Bald konnten wir mit dem Sportklub Handelsministerium eine Partnerschaft beim Bau der olympiareifen Feuerschießstätte in Süßenbrunn eingehen, indem wir uns unter beträchtlichen finanziellen Opfern der CWP-Mitglieder für eine eigene Wendeanlage mit angeschlossenem Clublokal einkauften. Wir waren der erste und lange Zeit der einzige Schützenverein, der dem gewaltigen Projekt des SKH sein Vertrauen schenkte. Mit dem damaligen Oberschützenmeister Johann Schaffer vom SKH begründete Klerings eine Partnerschaft der beiden Schützenvereine, die bis heute anhält und uns nach dem Verlust der Lindauergasse auch die Möglichkeit des Luftpistolentrainings im Regierungsgebäude am Ring sicherte.

Der Sportschützenlandesverband Wien setzte die Karten auf einen Ausbau des Heeresschießstandes Stammersdorf, was auch die anfänglich zögerliche Beteiligung anderer Vereine an Süßenbrunn erklärt. Die Zeit gab uns - und dem SKH - recht: heute finden beinahe alle bedeutenden Wiener Wettkämpfe in Süßenbrunn statt und das „Stiefkind“ Pistolenschießen hat sich in Wien zum zahlenmäßig führenden Zweig des Schießsports entwickelt. Das Projekt Süßenbrunn hat dabei einen wesentlichen Beitrag geleistet.



Planungsgruppe Süßenbrunn „auf der grünen Wiese“
V.l.n.r.: Frau Schaffer, Steiner, Sommer, Klerings, Schaffer, Szücs, Leitner

Der Aufbau der Feuerschießstätte in Süßenbrunn begann 1977, buchstäblich mit Rodungsarbeiten des Geländes und einem Selbsthilfesystem unserer Mitglieder, wie es sich bereits beim Ausbau der Lindauergasse bewährt hatte. Die Finanzierung unseres Anteils

musste der „Club Wiener Pistolenschützen“ durch Bankkredite sicherstellen, für die einige Clubmitglieder persönlich hafteten. Besondere Erwähnung verdient hierbei unser langjähriges Mitglied Paul Niessner, der einen namhaften Geldbetrag als unverzinstes Darlehen auf 10 Jahre vorstreckte!



Der Urzustand auf der ehemaligen Militäranlage Süßenbrunn



„Arbeitsdienst“ leisten hier Wolfsbauer, Gulewycz und Szücs

In Süßenbrunn wurde ab 1978 der Schießbetrieb mit zahlreichen 25- und 50- Meter-Ständen, wie bereits erwähnt einer „olympiareifen“ Anlage aufgenommen. Da zu gleicher Zeit auch der Ausbau des Militärschießstandes in Stammersdorf zum Landeshauptschießstand begann, waren wir lange Zeit der einzige Partner des Sportklubs Handelsministeriums. Dass unsere Entscheidung für Süßenbrunn richtig war, ergibt sich aus der Tatsache, dass heute 6 Clubs, sowohl Gewehr-, als auch Pistolenschützen, jagdliches Schießen sowie Bogensport in der Sportgemeinschaft Süßenbrunn vereinigt sind!

Unser eigenes Eröffnungsschießen Süßenbrunn, gleichzeitig unser 20-jähriges Jubiläum fand an 5 Schießtagen im April und Mai 1979 statt. Da im gleichen Jahr der Österreichische Schützenbund sein 100-jähriges Jubiläum feierte, gab es zu diesem Anlaß auch einen Traditionsbewerb auf eine Sonderscheibe, die 1903 für eine Bundesmeisterschaft mit dem Rast & Gasser-Armeerevolver in Verwendung war. Die verschiedenen Bewerbe dieser Veranstaltung fanden reges Interesse bei Schützen der befreundeten Clubs, nicht zuletzt dank der reichlich dotierten Sachpreise. So waren für die ersten drei Plätze des Eröffnungsbewerbs als Sachpreis 2 Gewehre und eine Perkussionspistole ausgesetzt.

Heute findet der Schießbetrieb des CWP in Süßenbrunn, sowie mit der Luftpistole auf dem Zimmergewehrstand des SKH im Keller des Regierungsgebäudes am Stubenring statt.



Die Scheibe unseres Eröffnungsschießens in Süßenbrunn

Veranstaltungen, Preisschießen und Sonderbewerbe

Seit der Eröffnung der Schießstätte Mauerbach wurden von uns regelmäßig Veranstaltungen nach UIT-Bestimmungen, die für alle Sportschützen offen waren, ausgetragen. Dieser Trend setzte sich mit dem Bau von Süßenbrunn naturgemäß in verstärktem Ausmaß durch. Erwähnenswert sind die Saisoneneröffnungsbewerbe in Mauerbach, die Veranstaltungen im Rahmen der UNION-Herbstsportwochen, sowie weitere Jubiläumsschießen zum 25-, 30-, 35-jährigen Bestandsfest des CWP und in Kürze zu unserem 50-jährigen Gründungsfest.

Mit der Luftpistole waren früher auch sogenannte „Fernwettkämpfe“ üblich, bei denen man mit befreundeten Schützenvereinen die Scheiben, die von jedem Club auf seinem eigenen Stand beschossen wurden, austauschte. Dies ermöglichte auch unter Klerings einen regelmäßigen Wettkampf mit der Mannschaft von Adelaide in Australien. Einer der letzten Fernwettkämpfe war schließlich das Hermann-Klerings-Gedächtnis-Schießen. Dieses fand 1986 als Kombination von Fernwettkampf einerseits und normalem Bewerb in der Lindauergasse für Mitglieder von Wiener Vereinen andererseits statt. Es beteiligten sich immerhin 62 Pistolenschützen aus ganz Österreich. Der Kuriosität halber war dieser Wettkampf auch für Kapselpistolen ausgeschrieben, aber es fanden sich damals keine Schützen mit Kapselpistolen ein. Für Langwaffen dagegen werden dem Vernehmen nach seit einigen Jahren Kapselbewerbe, vor allem im Salzkammergut, ausgetragen.

Neben dem ernsthaften Training der UIT Disziplinen war und ist der CWP immer für gesellige und „etwas andere“ Wettkämpfe bekannt. Viele dieser Sonderbewerbe wurden vom CWP „erfunden“, fanden dann aber in abgewandelter Form auch Eingang bei anderen Schützenvereinen. Der Autor lässt es gerne darauf ankommen und nimmt gegenteilige Behauptungen unter Beifügung entsprechender Beweise entgegen. So gibt es heute an vielen Orten Taschenwaffenschießen, Westernschießen, Armeepistolenbewerbe sowie Wettkämpfe mit historischen Armeepistolen, die zu einem großen Teil auf unseren Anregungen basieren. Nachstehend eine kurze Chronik dieser Sonderschießen:

1979 - Das Eröffnungsschießen Süßenbrunn und 20 Jahre - CWP

Diese Veranstaltung war sicherlich unsere bisher bedeutendste Festveranstaltung. Es galt nicht nur, unser Jubiläum und die Eröffnung der Schießstätte Süßenbrunn zu feiern, auch der Österreichische Schützenbund zelebrierte in diesem Jahr seinen „Hunderter“ und der Sportschützen-Landesverband Wien immerhin auch seinen „Zwanziger“. (Wir erinnern uns: Wien war ja lange Zeit die Hauptstadt von Niederösterreich und erst 1958/59 bildete sich ein eigener Landesverband für Wien. Eine Trennung, die damals nicht ganz ohne Probleme mit Niederösterreich ablief, aber das ist nun schon „Schnee von Gestern“.)

Der Landesverband zeigte sich damals von seiner großzügigsten Seite und unterstützte unser Preisschießen, ebenso wie die Wiener Büchsenmacher, allen voran unser Heribert Seidler sen. Wir konnten es uns daher leisten, an fünf Schießtagen gleich vier verschiedene Wettbewerbe auszuschreiben, wobei an jedem Schießtag die Teilnahme an allen Bewerben möglich war. Eine organisatorische Leistung, die damals nur Dank der Jugendkraft unserer Mitglieder denkbar war und uns heute beinahe undurchführbar erscheinen mag. Die gesamte Sportanlage Süßenbrunn stand zu unserer Verfügung. Ich führe die Details hier an, da sie eventuell als Anregung für weitere Überlegungen von Sonderschießen dienen könnten.

Bewerb „100 Jahre ÖSB“:

Wir hatten eine alte Bundesmeisterschaftsscheibe ausgegraben, die in der Monarchie als Wertungsscheibe für Offiziersschießen mit dem Rast & Gasser-Revolver Modell 98 gedient hatte. Auf die Scheibe mit ca 14 cm Durchmesser mussten mit einer Großkaliberpistole oder Revolver drei mal 5 Schuß auf 25 m abgegeben werden. Wer alle 15 Schuss im Spiegel der Scheibe ohne Ringeinteilung hatte, erhielt eine Erinnerungsplakette.

Bewerb „Eröffnung Süßenbrunn“:

Auf die Schnellfeuerscheibe, das war damals noch die heute verpönte Mannscheibe, wurden mit der Kleinkaliberpistole „umgekehrte“ Wendeserien - damals noch „horribile dictu“ als „Duellserien“ bezeichnet - zu je 5 Schuss geschossen. Also: 7 Sekunden Schusszeit und 3 Sekunden Pause. Wertung nach Deckserien und mit Nachkauf. Die Preise dafür konnten sich sehen lassen: Ein Winchester Unterhebelrepetiergewehr, eine Kentucky-Rifle, Vorderladerpistole, alle mit dem Anlass entsprechender Gravur „1959 - CWP -1979.“ Bis zum 30. Platz Sachpreise!

Bewerb „20 Jahre CWP“:

Geschossen wurde ein Zentralfeuerprogramm in Groß- und Kleinkaliber gemeinsam. Eine ausgeschriebene Damenklasse fand leider damals nicht genügend Teilnehmerinnen, glücklicherweise ist heute die Beteiligung von Schützinnen kein Problem und oft zeigen sie dabei den Männern, wo es lang geht.

Bewerb „20 Jahre Sportschützen-Landesverband Wien“:

Gleichfalls ein Zentralfeuerprogramm, diesmal nur im Großkaliber.

Taschenwaffenschießen:

Das erste Taschenwaffenschießen wurde 1971 auf Anregung unseres verstorbenen Mitglieds Dipl.Ing.Sommer sowie des Autors als clubinterner Bewerb ausgeschrieben. Anlass war die in Diskussionen immer wieder vertretene Meinung, dass man mit kleinen Waffen, etwa einer Walther PPK - die wir als „Taschenwaffe“ einstufen - auf 25 Meter eigentlich nur Löcher in die Luft bohren könne. Alles, was noch kleiner sei, etwa eine 6,35 mm Taschenpistole - wir schufen dafür die Bezeichnung „Westentaschenwaffe“ - könne auf 25 Meter überhaupt nur als Lärmerzeuger eingestuft werden und würde nur zufällig eine Mannscheibe auf diese Distanz treffen. Selbst der „Bock-Weigel“, unser aller Standardwerk für Waffentechnik in dieser Zeit vertrat eine ähnliche Meinung; so war in Bezug auf den Colt Detective Revolver mit 2 Zoll Lauflänge zu lesen:

„Vom rein ästhetischen Standpunkt aus befriedigt er mit kurzem Lauf äußerlich nicht. Wenn man den Gebrauchsrevolver als Zwischending zwischen der Scheibenwaffe und dem - Verzeihung - Schlachtapparat bezeichnen will, so tendiert dieser Revolver mehr nach dem letzteren.“ So weit wörtlich der „Bock Weigel“. ⁹⁵

Wir waren nun neugierig geworden und wollten die Gebrauchstüchtigkeit und Präzision besonders handlicher Waffen getestet und bewiesen sehen.

Wir schossen 1971 also erstmals mit „Taschenwaffen“ auf die aus dem damaligen „Duellschießen“ bekannte Silhouettenscheibe und das Ergebnis hat uns alle verblüfft. Die ersten drei Placierten erzielten 187 bis 190 Ringe aus 20 Schuss, blieben also innerhalb des 9er-Ringes. Einhändig, mit Zeitbegrenzung 60 Sekunden für 5 Schüsse. Das Ergebnis ermutigte uns, nach kurzer Pause 1974 ein weiteres Taschenwaffenschießen anzusetzen. Diesmal wollten wir es genau wissen und ergänzten den Bewerb um sogenannte „Westentaschenwaffen“, also die ganz kleinen Dinger in der Art eines „Browning Baby“ oder „Steyr 6,35“. Der Bewerb wurde auf 30 Schuss erweitert, die ersten Plätze bei den Taschenwaffen lagen nun bei 286 bis 291 Ringen! Viel später haben wir den Bewerb um „Kompaktwaffen“ nach oben erweitert und einem allgemeinen modischen Trend folgend beidhändige Schusshaltung zugelassen. Unter dem Begriff „kompakt“ verstehen wir allerdings nicht jede Faustfeuerwaffe sondern nur solche, die in eine Kiste mit den Innenmaßen 19,5 x 14 x 4 cm passen. Zum Vergleich hier auch die Innenmaße der beiden anderen Klassen: „Taschenwaffen“: 18 x 12,5 x 3,5 cm. „Westentaschenwaffen“: 14 x 10 x 2,5 cm. Darüber hinaus müssen die beiden größeren Klassen in einem „brauchbaren“ Kaliber, ab 7,65 mm aufwärts sein, bei Westentaschenwaffen ist Kleinkaliber zulässig.

Seit 1974 veranstalten wir unser Taschenwaffenschießen nunmehr im Jahre 2008 zum 34. Mal in Folge als offenen Bewerb und meinen, dass wir trotz zahlreicher ähnlicher Konkurrenzen diese Disziplin „erfunden“ haben. Gegenteilige Beweise werden aber gerne unter Vorlage von Ergebnislisten entgegengenommen. Nach dem Ableben unseres Schützenkameraden Dipl.Ing. Sommer haben wir den Bewerb in „D.I.Sommer-Gedächtnisschießen umbenannt“ Die bewährte alte Wendescheibe haben wir bei diesem Bewerb bis heute beibehalten.



Unser verstorbener Schützenbruder Dipl.Ing. Friedrich Sommer mit dem Hauptpreis des Eröffnungsschießens
Süßenbrunn

Armeepistolenschießen

Bewerbe mit Armeepistolen wurden von uns bereits sehr früh ausgetragen und gerne von anderen Schützenvereinen als Anregung aufgegriffen. Die erste mir vorliegende Teilnehmerliste stammt aus dem Jahr 1974, Austragungsort war der „Springer-Keller“ in der Josefgasse, doch gab es mit Sicherheit bereits vorher Versuche eines Armeepistolenschießens beim CWP.

Vorgesehen war ein Bewerb für alle Pistolen, die jemals bei einer Armee als Ordonnanzwaffe offiziell eingeführt waren oder noch sind. Wie bei manchen anderen Sonderbewerben gab und gibt es kein Nachschießen bei Waffendefekt, was dem Charakter dieser Waffendisziplin nach Ansicht des CWP am Nächsten kommt. Auch durch relativ kurze Schießzeiten – 5 Schuss in 90 sec - wird dies erreicht. Selbstverständlich, wie bei allen unseren Feuerwaffenbewerben auf eine Distanz von 25 Metern.

Um 1990 mussten oder wollten wir dem Druck und dem Beispiel anderer Vereine folgen und haben sowohl beim Armeepistolenschießen als auch bei anderen Sonderveranstaltungen die heute vorherrschende beidhändige Schießhaltung freigegeben. Beschleunigt wurde diese Schießtechnik aus der Entwicklung des österreichischen Waffenrechts, das den gelegentlichen Nachweis einer Schießpraxis für ungeübte Waffenbesitzer – einen sogenannten „Waffenführerschein“⁹⁶ - vorschreibt. Um dies problemlos und ohne längeres Training durchführen zu können, hatten sich passende Bewerbe entwickelt, die mit fehlertoleranten Regeln zur Manipulation der Waffen sowie mit beidhändiger Schießhaltung die gefahrlosere Abwicklung mit Anfängern sicherstellten. Dass die Exekutive ihre Schießausbildung mit Faustfeuerwaffen auch auf diese Schießtechnik umgestellt hat, widerlegt nicht diese Ansicht sondern bestätigt sie nur. Dieses neue Reglement fand auch bei zahlreichen älteren Sportschützen einen gewissen Anklang – auch der Autor dieser Zeilen blieb nicht nur der „reinen Lehre“ verhaftet. Man sah wieder die Möglichkeit, die Treffer öfter im Zentrum unterzubringen und gleichzeitig erfolgte ein Zustrom von Sportschützen im Wiener Raum. Dies muss hier ausdrücklich positiv vermerkt werden.

Trotzdem möchte ich hier meine persönliche Meinung deponieren, dass die beidhändige Schießtechnik eigentlich eine gegenläufige Entwicklung im internationalen Schießsport darstellt, wo man bei steigenden Leistungen eher eine Erschwernis in Form kleinerer Scheiben oder anderer Munition, höherem Abzugsgewicht (Olympisches Schnellfeuer) vorsieht. Eine WM in dem heute beliebtesten „beidhändigen“ nationalen Bewerb würde wahrscheinlich die ersten zehn Teilnehmer mit 600 Ringen ausweisen. Der Zustrom an Teilnehmern zu den „beidhändigen“ Bewerben ist daher für die Breitenwirkung erfreulich, führt aber gleichzeitig zu einer tendenziellen Umkehr von „Sport“ zu „Freizeitvergnügen“, wie es für unsere heutige Gesellschaft üblich ist. Über den einsatzmäßigen Gebrauch von Faustfeuerwaffen steht mir als Sportschütze an dieser Stelle kein Urteil zu, allein mein Verdacht geht dahin, dass auch hier diese beidhändig fixierte Haltung mit „Popscherlstellung“ eher kontraproduktiv ist. Für Interessierte an diesem Thema empfehle ich daher die Lektüre älterer amerikanischer Fachbücher, allen voran Bill Jordan.⁹⁷ Ich weiß, dass ich mir mit dieser Ansicht den erbitterten Hass zahlreicher Schützen einhandle, bleibe aber – im Sinne des Spruchs unserer Altvorderen „Viel Feind, Viel Ehr“ – bei meiner boshaften Bemerkung: „Beidhändiges Pistolenschießen ist wie Rad fahren mit Stützrädern.“ Um jedoch auch in der ärgsten Polemik der anderen Seite Gehör zu schenken, möchte ich hier meinen Freund Herbert zitieren, der als Fachmann – ehemaliger

Radrennfahrer und Sportschütze – beruhigend meint: „Du trittst ja auch mit beiden Beinen beim Rad fahren – wenn du nicht Invalide bist.“ Heben wir uns daher die Diskussion für den nächsten Clubabend auf. Ich verspreche, nun ernsthaft in unserer Chronik fortzufahren.

1983 – Türkenschießen

1983 hatten wir aus Anlass des 300. Jahrestages der sogenannten 2. Türkenbelagerung in Wien ein Jubiläumsschießen mit sehr starker Beteiligung. Es gab damals Sonderausstellungen in zahlreichen Museen, türkische Janitscharenkapellen spielten auf Wiener Plätzen auf und Türken im Wiener Ambiente waren damals noch eher eine exotische Bereicherung. Unsere Sonderscheibe war in Form eines Halbmondes oder Kipferls gestaltet. Nach der überaus gelungenen und stark besuchten Veranstaltung bekam unser Oberschützenmeister Herbert Brunnhuber eine besorgte Anfrage der türkischen Botschaft, dass wir auf türkische Staatssymbole schießen. Wir konnten aber klarstellen, dass wir damit keinerlei politische Aussage verbinden sondern eben an die Zeit der Türkenjahre erinnern wollen. Dazu muss nun auch festgestellt werden, dass das Wiener Kipferl in damaliger Zeit als Parodie auf das Feldzeichen der türkischen Belagerungsarmee entstanden ist, obwohl heute Gutmenschen dies heftigst umzudeuten versuchen.⁹⁸ Aber niemand kann und will heute das Kipferl abschaffen. Es sollen sogar schon türkische Gäste in ein solches hineingebissen haben.



K.u.K-Schießen

Das erste k.u.k-Schießen fand 2002 auf Anregung unseres Oberschützenmeisters Ing. Herbert Brunnhuber statt. Er hatte eine alte Scheibe, beschriftet als „Bundes-Meisterschafts-Carton“ für 33 Schritt Distanz aufgetrieben, siehe Eröffnungsschießen Süßenbrunn. Wir wollten feststellen, welche Trefferergebnisse mit originalen Waffen aus der Zeit der k.u.k. Monarchie und aus österreichisch-ungarischer Produktion zu erzielen sind. Seit damals zum wiederholten Male im Spätherbst abgehalten, mussten wir feststellen, dass man mit dem Rast&Gasser Revolver M98 oder der Steyr M7 oder M12 zwar recht gute Ergebnisse erzielen kann aber doch bei Weitem nicht an die Resultate herankommt, die ich oben von Schulhof, Staining, Thomas und Kameraden berichtet habe. Dabei muss man aber betonen, dass es sich dabei um serienmäßige Armeewaffen handelt und die erwähnten Altvorderen ja mit Sportwaffen unterwegs waren. Da die Munition nur teuer zu erwerben ist oder selbst hergestellt werden muss, fehlt dabei den Meisten auch ein regelmäßiges Training mit der speziellen Waffe.



„Das war der Wilde Westen“.

Im Wettkampf „Das war der Wilde Westen“ kann die Lust zur Maskerade ausgelebt werden und alle, die gerne ihren Karl May gelesen haben, können nun den Henrystutzen und Revolver erproben, denn der Wettkampf ist eine Kombination aus Unterhebel-Gewehr- und Revolverbewerb. Wenn ich mich recht erinnere, fand das erste Schießen so um 1989 herum statt. Andere Schützenvereine sind mittlerweile auch auf diesen Zug aufgesprungen.

Bitte zu beachten und nicht zu verwechseln: Dabei handelt es sich aber nicht um eine Form eines dynamischen Schießbewerbes, wie etwa des sogenannten „Cowboy-Action-Shooting“. Dabei würde man sich auf einem definierten Gelände bewegen und aus verschiedenen Positionen feuern, ein Bewerb, der schon aufgrund der Konstruktion und der behördlichen Auflagen auf unseren Sportschießstätten nicht durchführbar ist und daher nur auf anderen Austragungsstätten durchgeführt wird. Auch wenn einige unserer Mitglieder eifrige CAS-Schützen sind, wird dies daher im Rahmen unseres Clubs nicht ausgeübt.



Schöne Männer: oben Vladi Sterba, unten OSM. Herbert Ristl

Neujahrsschießen

Ursprünglich nur clubintern in den ersten Tagen des Neuen Jahres in Mauerbach abgehalten, sollte damit nur festgestellt werden, ob die Schützen für die herrschende Kälte genügend „Frostschutz“ vorgesehen haben. Es galt, die meist verschneite Schießstätte ein wenig freizuschaukeln und den „harten Kern“ der Mitglieder zu versammeln. Traditionell werden von Beginn an heiße Würstel auf einem uralten Benzinkocher zubereitet, wahrscheinlich so lange bis uns dieser einmal um die Ohren fliegt. In Süßenbrunn ist bei einem ganzjährig verfügbaren Schießstand die anfängliche Härte nicht mehr so gefordert, dafür haben wir aber regen Zuspruch von befreundeten Schützen unserer Nachbar-Clubs.



Neujahrsschiessen 1989 in Süßenbrunn.

v.l.n.r. sitzend:

Wolfsbauer, DI.Smola, D.I. Szücs, OSM Ristl, Sterba, Friedl, Piller, OSM Ing. Brunnhuber

v.l.n.r. stehend:

Friml, Ing. Schwanzer, Lischka, Leitner jun., Fujino, Tauscher, Springer, Dkfm. Jachim, Stejskal

Handicapschießen

Einige Male haben wir versucht, eine Handicapwertung, wie sie bei anderen Sportarten üblich ist, einzuführen. Anlass dazu waren Geburtstagsschießen im Rahmen des Clubs. Ich möchte die Wertungsbedingungen hier nur anführen, um eventuell eine Anregung für Wiederholungstäter zu schaffen.

Sportpistolen Habprogramm (3 x 5 Schuss Präzision, 3 x 5 Schuss Wende)
Als Handikap wird vom Ergebnis folgende Ringzahl abgezogen:
KK - 18 Ringe, Zentralfeuer Cal .32 Sportpistole - 15, ZF über .32 - 12,
Taschenwaffen - 8 und Vorderladerrevolver 0 Ringe Abzug.

Eine weitere Variante für Handicapschießen hatten wir vor längerer Zeit ein einziges Mal bei einem Geburtstagsschießen versucht, wobei dem Ergebnis des einzelnen Schützen für jedes Jahr Lebensalter über 30 ein Ring hinzugezählt wurde. Ein „Sechziger“ bekam somit 30 Ringe dazu gerechnet.



Geburtstagsschiessen zum 60er von OSM Ing. Leitner - OSM Brunnhuber mit Handikapwertung



Geburtstags-Schiessen SM Stefan Jachim
 2. Sept. 1981 in Wien - Sauerbrunn

Storba W. Q. Bauer Mg. Pöschelbauer Lindelein Dr. Gahmann Springer oim Klenig Mg. Lütke Mg. Felix Lütke Lütke jun Mg. Braunbacher
 Monika Jachim Jachim Fr. Haatl Fr. Klenig Haatl Lütke Rittl Fr. Rittl und jun

Geburtstagschiessen Jachim 1981

Revolverbewerb

Ähnlich dem Handikapbewerb hatten wir einmal ein Vielseitigkeitsschießen mit dem Revolver intern abgeführt. Auslösend war die Beobachtung, dass die meisten Schützen, die im Besitz eines „Double-Action“-Revolvers sind, kaum das Schießen mit dem Spannabzug trainieren. Die Bedingungen als Anregung für Nachfolger:

- Je zwei Serien zu 5 Schuss –
- 2 Wendeserien 3 sec, einhändig
- 2 mal Präzision einhändig mit Spannabzug in je 150 sec,
- 2 Serien beidhändig beliebig in je 30 sec und
- 2 Serien mit der „anderen“ Hand / also links in je 150 sec.

Vorderladerbewerbe

Auch das Schießen mit Vorderladerwaffen - in unserem Fall überwiegend mit Pistolen - hat der CWP bereits ab 1973 als offenen Bewerb abgehalten. Da die meisten unserer Schießstätten nicht für regelmäßigen Gebrauch von Schwarzpulver eingerichtet waren und sind, haben wir jedoch dies eher auf Festscheiben und gelegentliche Bewerbe beschränkt.

Schützenscheiben:

Schützenscheiben waren stets ein Spiegel der Geschichte der Schützenvereine, besonders bei den Gewehrscützen. Vielfach werden lokale Ereignisse aus der Vereins- oder Ortsgeschichte in solchen Scheiben nacherzählt und es wurden und werden zahlreiche volkskundliche Werke über Schützenscheiben verfasst. Manche Vereine stellen diese öffentlich aus oder betreiben gar kleine Museen. ⁹⁹



Bei den Pistolenschützen ist dies zwar aufgrund der kürzeren Tradition nicht in dieser historischen Tiefe der Fall, doch hat der Club Wiener Pistolenschützen Jubiläumsveranstaltungen immer zum Anlass genommen, eine Festscheibe anzufertigen, auf die jeder Schütze einen Erinnerungsschuss abgibt. Auch bei Geburtstagen und Jubiläen einzelner Schützenbrüder werden von diesen gerne Erinnerungsscheiben, meist in einfacherer Ausfertigung oder als Fotografie, beigelegt. Viele der gemalten Scheiben verdanken wir der künstlerisch begabten Gattin unseres Schützenbruders Szücs, Frau Irmgard Szücs, der wir auch an dieser Stelle dafür herzlich Dank sagen. Wie weit diese Scheiben Zeitgeschichte darstellen, können vermutlich nur spätere Generationen beurteilen. Eine historische Scheibe aus der Ära des Wiener Schützenvereins, die sich in unserem Bestand befindet, möchte ich hervorheben, abgebildet auf der Rückseite dieses Büchleins. Sie zeigt den bereits oben erwähnten Joseph Schulhof beim Schießen auf ein nicht näher dargestelltes fliegendes Ziel und damit das früher als Kabinettstück praktizierte Schießen auf fliegende oder hochgeworfene Ziele.¹⁰⁰



Rückblick und Ausblick:

Was hat sich seit den Anfängen unseres Clubs verändert?

Unsere Schützen sind älter geworden. Der Wille zu Spitzenleistungen ist ungebrochen, manifestiert sich aber heute überwiegend in der Seniorenklasse. Leider fehlt es an Nachwuchsschützen. Die Gründe sind vielschichtig, sicherlich aber auch zu einem gewissen Teil der Verteufelungskampagne der Medien anzulasten, die jeden, der eine Waffe zur Hand nimmt, zum „Waffennarren“ stempelt, ohne aber gleichzeitig von „Fußballnarren“, „Tennisnarren“, „Skinarren“ zu sprechen.

Auch die Bedeutung des Wiederladens - wie es ja auch bei den Gewehrschützen zu Zeiten der „Schützenpatrone“ bekannt war - sowie das Basteln und der technische Erfahrungsaustausch sind irgendwie zurückgegangen. Aus Zeitnot und durch bessere finanzielle Ausstattung weichen die Schützen unseres Clubs heute eher auf Fertigprodukte aus.

War es früher üblich, mit befreundeten Schützenvereinen auch außerhalb der Wiener Stadtgrenzen Vergleichswettbewerbe auszutragen, so ist heute eine zunehmende Reiseunlust der Schützen feststellbar. Möglicherweise ist dies auch auf ein gewisses stressförderndes Überangebot an Wettkämpfen und auch neuen Disziplinen (Vorderlader, Taschenwaffen, Armeewaffen, Kombinationsbewerbe etc.) zurückzuführen, so dass Schützen häufig nicht an der Siegerehrung teilnehmen, da bereits der nächste Bewerb ruft.

Ebenfalls ist der schöne Brauch der Fernwettkämpfe rückläufig, wie bereits oben näher ausgeführt, der sportliche Kontakte über weite Entfernungen ermöglichte.

Persönlich halte ich auch den bei Sonderschießen immer mehr praktizierten beidhändigen Anschlag für bedenklich. Die Faustfeuerwaffe trat ihren Siegeszug eindeutig mit dem Vorteil der vorwiegend einhändigen Benutzung an.

Jedenfalls war in der Erinnerung des Autors der Rotwein in der Lindauergasse besser als die Vorräte im derzeitigen Clublokal, was sicherlich auf die profunden Kenntnisse von „Papa“ Klerings zurückzuführen war - immerhin Absolvent der Klosterneuburger Weinbaufachschule - sowie auf die verbesserte Lagerfähigkeit im damals „Ungeheizten“.

Den Schützenschwestern und Schützenbrüdern des CWP, die gemeinsam mit viel Idealismus durch Tiefen und Höhen gegangen sind und für die ich diese Zeilen in erster Linie geschrieben habe, wünsche ich weiterhin viel Erfolg und Freude an unserem gemeinsamen Hobby und schließe

mit Schützengruß und Händedruck ¹⁰¹

Ihr Hans Jachim

¹ 1894 soll der Wiener Gärtner Franz Joli mit seinen britischen Kollegen Beale und Black erstmals auf der Wiese des Heiligenstädter Parks Fußball gespielt haben. „Wo die Wuchtel fliegt“ – Ausstellung des Wien-Museums 2008

² Die „Internationale Schießsport-Federation“ wurde als „UIT“ (Union Internationale des Fédérations et Associations de Tir“) 1907 gegründet und ab dieser Zeit fanden einheitliche Reglements und Scheibenbilder Einzug im bisherigen Chaos des Schießsports.

³ Wilkinson: The Illustrated Books of Pistols. London (?) 1979

⁴ Grimmelshausen: „Der abenteuerliche Simplicissimus“, 1668, 3. Buch, 9. Kapitel (Vielleicht hat der gute Grimmelshausen ein bisschen aus seiner Lebensgeschichte geflunkert: die gleiche Szene eines Kampfes zwischen Musketier und Reiter ist in Wallhausens „Kriegskunst zu Pferd“ (1616) abgebildet.

⁵ G. Bock, W. Weigel: Handbuch der Faustfeuerwaffen; 5. Auflage 1971

⁶ Quelle: „Drachen“ Ausstellung des Ö. Volkskundemuseums 2000,

⁷ vergleiche dazu die Schausammlung in der Rüstkammer der Neuen Burg Wien: „Heldenrüstkammer“ des Ferdinands von Tirol, Galerie.

⁸ Inv.Nr. A560.D477

⁹ F.v.Bolgár: Die Regeln des Duells, Wien 1880

¹⁰ Michael Seidlhofer: Geschichte der Handfeuerwaffen. (Manuskript, Wien 1995)

¹¹ Unseren Lesern ist sicherlich bekannt, dass ein „Schützenmeister“ nicht zwangsläufig ein Meisterschütze ist. „Oberschützenmeister“ und „Schützenmeister“ sind vielmehr die traditionellen Bezeichnungen für Obmänner eines Schützengesellschaft, die auch heute noch gebräuchlich sind.

¹² Alle Informationen über Frühgeschichte bis ins 19. Jhd aus: „Geschichtliches über das Schützenwesen im Festorte.“ von Alfred Jurnitschek im Gedenkbuch über das 3. Deutsche Bundesschießen in Wien 1868

¹³ 1534 Schießstätte der Stachelschützen am Rennweg, 1546 Büchenschützen in der Au (Leopoldstadt), 1547 auf dem „Schottenpühel“, 1548 „Zielstatt pey der Schmelz“ und 1558 „entlang der Schlachprukhen“ (=Ferdinandsbrücke).

¹⁴ „Von der Schießstätte zum Grauen Haus“
Katalog zur Ausstellung des Bezirksmuseums Josefstadt 2002

¹⁵ Wikipedia, Österr.-Ungarische Militärgeschichte, Quellen fehlen.

¹⁶ siehe: „Von der Schießstätte zum Grauen Haus“ – oben.

¹⁷ „Dr. Eduard Kopp“, eine Würdigung in der Österr.Schützenzeitung 1884, No. 22

¹⁸ Literatur zum II. Deutschen Bundesschießen 1868 in Wien:
Jurnitschek: Das II. deutsche Bundesschießen 1868; Wien 1869
Pemmer/ Lackner: Der Wiener Prater einst und jetzt; Wien 1935
Michaelis: Das II. deutsche Bundesschießen 1868 in Wien als politisch historisches Phänomen. In: Mitteilungen des Instituts f. österreichische Geschichtsforschung, Band 104 aus 1966.

¹⁹ Jurnitschek: Das Schützenwesen als ein Element zur Stärkung der österreichischen Wehrkraft, Wien 1870

-
- ²⁰ H. Staininger in der Österr. Schützenzeitung Nr. 5 /1937: „Pistolen-Schießen vor dem Weltkrieg“ .
Jaroslav Lugs: Das Buch vom Schießen, Artia Verlag, Prag, 1968. S 133
„Ein berühmter Schütze“, in „Schuss und Waffe, Bd.4 (1910-1911) S 431ff
- ²¹ Canon, Hans (Künstlername, eigentlich Johann von Straširipka),
* 15. 3. 1829 Wien, † 12. 9. 1885
Bis 1855 machte er als Offizier Militärdienst in der österreichischen Armee. Anschließend beendete er sein Studium an der Kunstakademie und kehrte nach ausgedehnten Reisen, u.A. mit dem Grafen Wilczek nach Afrika, um Tiere für den Wiener zoologischen Tiergarten zu „rekrutieren“, 1874 nach Wien zurück.
- ²² Der Markgraf Alfred Pallavicini (*26.5.1848 Ödenburg-Sopron, + 26.6.1886) hat als Alpinist Weltruhm erlangt, war aber als Sportsmann sehr vielseitig und noch mehr der Schwerathletik verbunden. Er erzielte auch als Gewichtheber internationale Rekorde in dem damals in Entstehung begriffenen Sportzweig und soweit ich informiert bin, war er der erste Mann, der 100 kg zur Hochstrecke brachte. Er verunglückte gemeinsam mit vier Bergkameraden am 26. Juni 1886 am Großglockner tödlich, zur Erinnerung an diese Bergtragödie wurde der Ort des Ereignisses "Pallavicini-Rinne" benannt.
- ²³ Arpad Weixlgärtner in „Gedächtnisausstellung Hans Canon“, Wien, 1929
Canon war demnach auch ein charakterverwandter Kraftmeier und Haudrauf wie der Markgraf Pallavicini. Canon soll während seiner Militärdienstzeit in Uniform in die Arena eines Wanderzirkus gesprungen sein, um den hauseigenen „Herkules“ im Ringkampf zu bezwingen. Diese Aktion hatte ihn 1855 gezwungen, den Militärdienst zu quittieren.
- ²⁴ Österreichische Schützenzeitung, Nr. 17 /1881
²⁵ "Österreichisches Biografisches Lexikon" - ÖBL, Bd.11
²⁶ „Deutsches Waffenjournal“, 1978, Heft 6, S 742 sowie DWJ, 1973, Heft 4, S 308
- ²⁷ „Die ersten Mehrladepistolen in Österreich, Pistolen von Josef Schulhof“
in: „Waffen Revue“ Nr. 120, 1. Quartal 2001
- ²⁸ Waffen Revue, Nr. 120 / 2001
Patente beim Deutschen Patentamt
1884 "Feuerwaffe (Pistole) mit Cylinderverschluß und Kolbenmagazin"
1886 "Patronenmagazin für Schnellader"
1886 "Repetiergewehr mit Geradestückverschluß"
1888 "Cylinderverschluß für Feuerwaffen, welcher durch einen Abzughebel bewegt wird"
1888 schließlich die bekannte Scheibepistole System Schulhof
- ²⁹ Vgl. Pawlas: Waffen-Revue Nr. 120 aus 2001
- ³⁰ Jaroslav Lugs: Das Buch vom Schießen, Artia Verlag, Prag, 1968. S 190 ff; siehe auch Anmerkung bei Thomas-Steuernagel.
- ³¹ Österr. Schützenzeitung: No. 24/ 1890
³² Österr. Schützenzeitung: No. 44/ 1884
³³ H. Staininger in der Österr. Schützenzeitung Nr. 5 /1937: „Pistolen-Schießen vor dem Weltkrieg“ .
³⁴ Vgl. auch J. Schuy: Gasser-Revolver. Braunau 1992
³⁵ Österr. Schützenzeitung: No. 26/ 1887
³⁶ Österr. Schützenzeitung: No. 48/ 1891
³⁷ Österr. Schützenzeitung: No. 1 /1887, ein Nachdruck in der Ö.Schützenzeitung 12/2007
- ³⁸ Jaroslav Lugs: Das Buch vom Schießen, Artia Verlag, Prag, 1968. S 193 ff
„Ein berühmter Schütze“, in „Schuss und Waffe, Bd.4 (1910-1911) S 431ff

³⁹ Der 1869 entwickelte Revolver Smith-Wesson No.3 im Kaliber .44 Russian mit verstellbarer Scheibenvisierung wurde bis etwa 1905 von Sportschützen verwendet und erst dann durch den Schwenkrevolver und das Kaliber .38 abgelöst. Bereits 1885 soll eine Schwarzpulverpatrone .38-44 hergestellt worden sein, die dann auch Ira Paine verwendet hatte. Ab 1878 erzeugte auch die Berliner Firma Löwe diese Waffe unter amerikanischer Lizenz in hoher Qualität.

Vgl. Bock_Weigel: Handbuch der Faustfeuerwaffen, 5.Auflage 1971
F.Myatt, Pistols & Revolvers, an illustrated history of
Handguns; London 1980 ./.
Bogdanovic-Valencak: Das große Buch der klassischen Feuerwaffen
Augsburg 1993

⁴⁰ Inventarnummer MD 036850

⁴¹ Hermann Staininger in : Österr. Schützenzeitung, März 1957/S 8 und Mai 1957/ S12.

⁴² H. Staininger „Pistolen-Schießen vor dem Weltkrieg“ in der
Österr. Schützenzeitung 5/1937

⁴³ Jaroslav Lugs: Das Buch vom Schießen, Artia Verlag, Prag, 1968. S 190 ff

⁴⁴ Österr. Schützenzeitung: No. 12/1881

⁴⁵ Nach „Inflation Calculator“ der Bank of England (www.bankofengland.co.uk)

⁴⁶ Österr. Schützenzeitung: No. 53/ 1886 und 17/1887: „Mechanische Scheibenstände mit Pöller und Figur nach System Staininger, Dengg & CO“, Erzeuger Maschinenfabrik C.Dengg & Comp., IV, Heugasse 32

⁴⁷ Österr. Schützenzeitung: No. 18 /1890

⁴⁸ Österr. Schützenzeitung: No. 17/ 1891

⁴⁹ Österr. Schützenzeitung: No. v. 24.IV. 1889

⁵⁰ Vgl.: Grieshofer: Das Schützenwesen im Salzkammergut, OÖ Landesverlag, 1977

So haben sich nach Grieshofer die Schützengesellschaften im Salzkammergut früher jährlich neu konstituiert, zum Teil mit anderen Teilnehmern. Am Ende der Saison wurde die Mitgliedschaft automatisch gelöscht. (Grieshofer S 101 ff u. S 118). Es ist naheliegend, dass es in Krisen- oder Kriegszeiten auch längere trainingsfreie Perioden gab und trotzdem werden - mit Recht - die Anfänge dieser örtlichen Schützengilden mit der ersten urkundlichen Erwähnung gleichgesetzt. Ebenso war und ist ein Wechsel der Schießstätte nicht zwangsläufig mit einer Unterbrechung der Kontinuität des Vereins gleichzusetzen. (Vgl. dazu Grieshofer S 160).

⁵¹ Österr. Schützenzeitung: No. 48/ 1889

⁵² Sportschießen um olympische Ringe, Verlag Dynamit Nobel, München 1972

⁵³ Österr. Schützenzeitung 4/1931

⁵⁴ Bock-Weigel: Handbuch der Faustfeuerwaffen. 5. Auflage, Melsungen, 1971, S 753

⁵⁵ Bock-Weigel, a.a.O

⁵⁶ Neue Freie Presse", 2.u.3.Juli 1908, jeweils Morgenausgabe.

⁵⁷ Österr. Schützenbund: 1879 - 1979, Jubiläumsschrift 1979

⁵⁸ Österr. Schützenzeitung Nr. 46 /1890

⁵⁹ Österr. Schützenzeitung, August 1956, S9, 10, berichtet vom damaligen OSM des Wiener Schützenvereins, H. Staininger.

⁶⁰ aus den Erinnerungen unseres ehemaligen Oberschützenmeisters Dr. Helmut Watzl

⁶¹ „Neuheiten für Pistolenschützen“ in „Schuss und Waffe“ Bd.7 (1913-1914) S 288 ff

⁶² Es ist nicht gesichert, ob es sich bei Adolf Schmal um jenen Mann handelte, der bereits 1896 in Athen sowohl im Radfahren über 12 Stunden eine Goldmedaille erzielte, einen weiteren 3. Platz im 10 km Bahnrennen und im Säbelfechten einen 4. Platz eroberte. Jener ist auch als Motorjournalist, Zeitungsverleger und Buchautor unter dem Pseudonym „Filius“ bekannt geworden.

⁶³ Tirol ging dabei noch eigene Wege, stellte 1931 eine Tiroler Schützenzeitung aus Mangel an Abonnenten ein. 1932 wird wieder eine Tiroler Zeitung propagiert, 1936 tritt Tirol dann dem Schützenbund bei.

⁶⁴ Hubert Scherer: „Der Österreichische Schützenbund“ Wien, 1975, (nicht veröffentlichtes Manuskript)

⁶⁵ Ö.Schützenzeitung, 1937, Ausgabe 3-4

⁶⁶ Allg. Schützenzeitung, 1938, Folge 15.

⁶⁷ Ö-Schützenzeitung IX/1961

⁶⁸ Offenbar wurde dabei die Zahl der Wertungsdurchgänge mit Nachkauf berichtet, da nach der angegebenen Zahl an Teilnehmern nach Herkunft überhaupt nur 2780 bzw 7651 Schützen in allen Disziplinen teilnahmen. (Kopie des Erfolgsberichtes von Hr. Dr. Friedl Pezzei beigelegt.)

⁶⁹ Dr. Watzl: Wege und Ziele der Vereinsarbeit im Pistolenschießen, Gedanken zur Gründung des „Sportschützen-Vereines“ Wien (Klub der Wiener Pistolenschützen), veröffentlicht in der „Österr. Schützenzeitung“, März 1959, S 16ff

⁷⁰ Hofrat Dr. Josef Deflorian, 1907 - 2002, ein „wahrer Pionier des österr. Schützenwesens“, Vgl. Öst. Schützenzeitung 10/2002, Seite 8

⁷¹ aufgezeichnet nach den Erinnerungen unseres Gründungsmitglieds Karl Burger.

⁷² Vgl. dazu: Jachim: Beitrag zur Frühgeschichte des Pistolenschießsports in Österreich. „Österr.Schützenzeitung“ 4/ 2005 erschienen

⁷³ So berichtet Klerings noch 1957 von den besten erzielten Ergebnissen mit der Luftpistole: Walther 243 Ringe, Webley 241 Ringe jeweils von 300 Ringen (30-Schuss-Serien); Österr.Schützenzeitung, Dez. 1957

⁷⁴ Österr. Schützenzeitung, Dez.1957

⁷⁵ H.W. an Burkhard Fettingner, 16.August 1857: „Wie mir bekannt ist, sind derzeit in Oberösterreich keine Interessenten für Pistolenschiessen. Der Grund dafür ist darin zu finden, dass es in Oesterreich so gut wie keine Scheibepistolen gibt.“

⁷⁶ Österr. Schützenzeitung, Feb. 1959, S 15 ff
und „Polizei-Sport und Polizeiliche Rundschau“ 12. Dez.1959, S 17 ff.

⁷⁷ Österr. Schützenzeitung, Jänner 1959

⁷⁸ Ursprünglich auch seitenrichtig, wurde dies in einer späteren Version, die heute noch verwendet wird, dahingehend geändert, dass das Seitenschloss der rechten Pistole gleichfalls frontseitig, also fälschlich links dargestellt ist.

⁷⁹ Vgl. dazu die Abbildung aus der Ausstellung: „US – Besatzungszeit in Wien“ im Rathaus 2004

⁸⁰ Neben Burkhart Fettinger traten noch Alfred Petter und Robert Weinberger aus Goisern erfolgreich in Erscheinung.

⁸¹ * 1. März 1906, + 20. Jänner 1984

⁸² Unser Schützenbruder Jozsef Galambfalvy de Gezes war ein Mann der ersten Stunde. Zahlreich sind die Schnurren, die er uns erzählte, deren Wiedergabe den Rahmen dieser Zusammenfassung sprengen würde. Wer mich bei einem Glas Rotwein anspricht, dem berichte ich gerne die Geschichte von Jung-Galambfalvy als Militärpilot oder demonstriere das nicht patentfähige Galambfalvy-Gürtelholster in seiner genial einfachen Form.

⁸³ Sein Großonkel war der Erzieher der Kinder des Thronfolgers Franz Ferdinand d'Éste

⁸⁴ Klerings und der damalige Kassier, später OSM Leitner. Rittenhofer und Gulewycz blicken zum Himmel um Beistand, Wolfsbauer hat schon bezahlt.

⁸⁵ Österr. Schützenbund: 1879 - 1979, Jubiläumsschrift 1979, S29

⁸⁶ Nach Aussage von Dr. Watzl soll Karl Burger in seinen Anfangsjahren ein ausgesprochener Spezialist im „Double-Action-Schiessen mit dem Revolver gewesen sein. Er soll sogar Bewerbe mit dieser Schiesstechnik bestritten haben, während diese Technik im sportlichen Umfeld heute praktisch bedeutungslos ist und nur im Verteidigungsschiessen Anwendung findet.

⁸⁷ Rekordliste des Ö.S.B. vom 1.12. 1975

⁸⁸ Sportschießen um olympische Ringe, Verlag Dynamit Nobel, München 1972

Überraschend ist vielleicht, dass auch die Schnellfeuerpistole bereits 1896 und nicht erst etwa 1912 in Stockholm oder 1936 in Berlin dabei war. Jedenfalls findet sich 1896 ein derartiger Bewerb, wobei das Reglement sicherlich anders war als das seit Berlin bekannte. Dazu muss aber festgestellt werden, dass alle Bewerbe - vielleicht mit Ausnahme der „Freien Pistole“ - im Laufe der Jahrzehnte Reglementänderungen und Scheibenänderungen erfahren haben, so dass Rekorde und Ergebnisse leider nicht eindeutig miteinander vergleichbar sind. Rückblickend kann man daher die Olympischen Spiele der Neuzeit als den eigentlichen Förderer des internationalen Schießsports - zumindest des Pistolenschießens - bezeichnen, zumal innerhalb des Ö.S.B. überhaupt erst 1989 einheitliche Scheiben eingeführt wurden und die internationale Schützenunion (U.I.T.) erst 1907 gegründet wurde.

⁸⁹ Österr. Schützenbund: 1879 - 1979, Jubiläumsschrift 1979

⁹⁰ Hubert Garschall, Diplomingenieur, Hofrat; geb. 1939, begann seine Schützenlaufbahn beim „Schützenverein Krems 1440“, wechselte als Offizier des Bundesheeres zum Heeressportverband und war schließlich bis zu seinem Ruhestand als Beamter im Heeresbau- und Vermessungsamt beschäftigt.

⁹¹ aus den Erinnerungen unseres Oberschützenmeisters Dr. Helmut Watzl:
in Hütteldorf war es der „Bruckner“ gegenüber vom Prilisauer, heute ein Banklokal
sowie Gasthäuser Ecke Florianigasse (Skodagasse)/Albertgasse und
Prinz-Eugenstr./Schwindgasse

⁹² 1973- Eröffnung des Schießstandes in der Lindauergasse /1.Stock
v.l.n.r, vorne: Klerings, Sommer u.Gattin, Fr.Szücs, Fr.Springer, Klerings jun. NN verdeckt, Ristl, Jachim, Börcsök;
im Hintergrund Wolfsbauer, Gulewycz, Sterba, Gföhler

⁹³ Deutsches Waffenjournal, 1972, Heft 8, S 752
„Schuss und Waffe“ Bd.2 (1912-1913) S 321 ff bestätigt, dass es sich dabei tatsächlich wie auch bei dem hier beschriebenen Excellent-Gewehr um CO₂ - und nicht um Preßluftwaffen gehandelt hat, was bei der Baunähe der beiden Waffentypen sehr leicht möglich wäre.

⁹⁴ Es soll sich bei diesem Keller um den ehemaligen NSKK-Stand aus der Kriegszeit gehandelt haben. Jedenfalls war dieser vor Inbetriebnahme durch den SKH aufgrund der Kriegereignisse verschüttet und musste erst freigeschaufelt und vom Schutt befreit werden.

⁹⁵ Bock-Weigel a.a.O

⁹⁶ Dieser Waffenführerschein wird auch von Büchsenmachern zum Nachweis des „Vertraut seins“ im Umgang mit Faustfeuerwaffen ausgestellt. Dem Vernehmen nach genügt es in manchen Fällen, dabei ein Magazin zu laden, leer zu schießen, ohne sich dabei selbst „in´s Knie“ zu treffen.

⁹⁷ Bill Jordan: „No second place winner“, Shreveport, L.A., USA 1965

⁹⁸ Im Historischen Museum der Stadt Wien war lange Zeit die erste Turmbekrönung von St. Stephan, 1514 – 1686 zugeschrieben – zu bewundern. Sie stellt einen Halbmond mit Stern dar und wird nach beigefügtem Taferl umgedeutet als „ . . . Symbol für die Gewaltentrennung von Papst und Kaiser. (Sonne und Mond)“ Ende Zitat. Die Gravur auf dem Halbmond „Haec Solymanne Memoria tua“ nebst einem deutlichen „Stinkefinger“ hat man dabei offenbar in politischer Korrektheit übersehen.

⁹⁹ Vgl. A Braun: „Historische Zielscheiben“ - Kulturgeschichte europäischer Schützenvereine Edition Leipzig 1981 und A. Förg: „Schiess-Scheiben. Volkskunst in Jahrhunderten.“ Rosenheimer Verlag, o.Dat.

¹⁰⁰ Beschriftung: „Josef Schulhof, 25. März 1889, 0 Theiler“

¹⁰¹ Dies war die übliche Grußformel in den Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts in den Mitteilungen des Wiener Schützenvereins und in der „Österreichischen Schützenzeitung“.